Nr. 190. Freitag, 14. August. 1896

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf.
Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung.
Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm.
Ketterhagergasse Nr. 4.
XV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. ꝛc.
Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co.
Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt

Die Flaggenaffaire von Fanö

stellt sich in der That als harmloser heraus, als sie von manchen Preßorganen anfangs aufgefaßt worden ist. Namentlich wird die Behauptung widerlegt, daß wegen dieser Affaire eine große Zahl deutscher Badegäste, „um zu demonstriren", abgereist seien. Wir erhalten von einem auf der Insel weilenden Mitarbeiter über diesen Vorfall folgende authentische Darstellung:

Das Nordseebad Fanö, seit fünf Jahren bestehend, ist bekanntlich eine von einem deutsch-dänischen Consortium größtentheils mit deutschem Kapital gegründete und in Dänemark eingetragene Actiengesellschaft.

Wie alljährlich hatten auch in dieser Saison die Kinder der Badegäste am Strande von Fanö Festungen aus Sand gebaut und dieselben mit bunten Fähnchen geschmückt. Man sah neben den zahlreichen Danebrogs die deutschen, französischen, amerikanischen, österreichischen, englischen Farben und der friedlichste und freundlichste Verkehr herrschte unter den Badegästen aller Nationalitäten. Nur den bekannten Millionenbrauer Jacobsen aus Kopenhagen, der am 1. August eingetroffen war, ärgerte der harmlose bunte Schmuck und vom Diner im Kongen af Danmark eilte er an den Strand, um die Wimpelchen der Deutschen zu beseitigen. Die im ersten Augenblicke stattfindende Erregung der deutschen Badegäste wich der Ueberlegung. Nachstehendes Protokoll wurde aufgenommen und die folgenden Briefe wurden gewechselt. Jacobsen reiste ab, von den Deutschen aber niemand, denn daß man den Betreffenden nicht ernsthaft zu nehmen Ursache hatte, bewiesen die sympathischen Kundgebungen dänischerseits auf der Insel Fanö wie in den dänischen Zeitungen. Man erfreut sich hier nach wie vor des köstlichen Strandlebens und die Flaggen aller Nationalitäten flattern auf den kleinen Sandfestungen, die Kinderhände aufrichten, und man liest mit Lächeln den zur Wichtigkeit in den Zeitungen aufgebauschten Fall von den Vorgängen auf Fanö.

Protokoll.

Fanö, 2. August 1896.

Die Unterzeichneten sind als deutsche Reichsangehörige behufs Wahrung der Rechte gegenüber einer gestern verübten Beschimpfung deutscher Fahnen zusammengetreten und constatiren was folgt:

Gestern, am 1. August 1896, Abends gegen 9 Uhr, hat der Brauereibesitzer Jacobsen, z. Z. hier Hotel Kongen af Danmark kurz hintereinander drei deutsche Flaggen, mit welchen Kinder ihre am Strand erbauten Festungen geschmückt hatten, abgerissen und zum Theil in das Meer geworfen. An sämmtlichen in Betracht kommenden Festungen befanden sich auch dänische Flaggen. Irgend eine äußere Veranlassung für das Abreißen der Flaggen war nicht vorhanden. Jacobsen wurde von mehreren am Strande befindlichen Reichsangehörigen, darunter Bösche, Dr. Geister, Dr. Simon, sofort in energischster Weise zur Rede gestellt und auf das Empörende seiner Handlungsweise hingewiesen. Es wird constatirt, daß er Bezeichnungen wie „Flegel", „dummer Junge" erhielt, ohne dagegen zu reagiren. Dem Dr. Müllendorff, welcher ihn Abends noch stellte, erwiderte Jacobsen: er habe gar nichts gegen die Deutschen, er habe sich nur im Augenblick geärgert, daß die deutsche Fahne höher hing als die dänische. Mehrere Reichsangehörige haben sich darauf beschwerdeführend an die Badedirection gewandt und verlangt, daß den anwesenden Deutschen Genugthuung gewährt werde. Nachdem der Director Lohmann dies zugesagt, war beschlossen worden, bis auf heute Abend von weiteren Schritten Abstand zu nehmen. Demgemäß sind Abends 8 Uhr die Unterzeichneten zu einer weiteren Besprechung zusammengetreten. Herr Director Lohmann legt den heutigen Brief des Herrn Jacobsen und den Brief der Direction vom heutigen Tage vor, wonach Herrn Jacobsen der fernere Aufenthalt auf dem Gebiete der Gesellschaft verboten wird. Herr Lohmann berichtet ferner, daß der Stiftsamtmann von Jütland Herrn Jacobsen bereits rectificirt habe. Die Unterzeichneten nehmen von den Mittheilungen des Herrn Lohmann mit Befriedigung Kenntniß und überlassen ihm die weiteren Maßregeln.

(Folgen 15 Unterschriften.)

Die in dem obigen Protokoll erwähnten Schreiben lauten:

(Uebersetzung.) Fanö (Dänemark), 2. Aug. 1896.

Auf gegebene Veranlassung wiederhole ich hiermit, was ich Ihnen heute Morgen gesagt habe, daß ich nicht habe dulden wollen, daß die deutsche Flagge hier auf der Grenze Dänemarks gebraucht werde, um die dänische Flagge zu verhöhnen. Ich habe hiergegen gestern Abend in der Weise protestirt, die mir am nächsten lag.

Es ist überflüssig hinzuzufügen, daß es **absolut nicht meine Absicht gewesen ist, der deutschen Flagge irgend eine Beleidigung zuzufügen.** Ich trage ja selbst, wie Sie gesehen haben, auf meiner Brust die deutschen Farben neben den dänischen und französischen.

Mit Hochachtung Ihr ergebener
(gez.) Carl Jacobsen
Inhaber des baierischen Michaelordens.

(Uebersetzung.) Fanö, den 2. August 1896.

Herrn Brauer C. Jacobsen
p. A. Hotel Kongen af Danmark.

Auf Grund Ihres Auftretens gestern Abend am Bade finden wir uns veranlaßt, in Uebereinstimmung mit § 14 in dem für Nordseebad Fanö geltenden und gerichtlich verlesenen Regulativ, Sie zu ersuchen, unser Terrain zu verlassen.

Gleichfalls machen wir Sie hierdurch verantwortlich für die Störung und den Schaden, den Ihr Auftreten schon bereitet hat und noch künftig bereiten möchte.

Wir reserviren uns unser Recht gegen Sie in dieser Beziehung in größtem Umfange.

Die Direction Nordseebad Fanö.
gez. Rödgaard. gez. Lohmann.

All' Fehd' hat also nun ein Ende und der Sturm in dem Fanöer Wasserglase hat glücklich ausgetobt, ohne den Weltfrieden zu gefährden. Und wer den Schaden hat, braucht bekanntlich für den Spott nicht zu sorgen. Das hat auch Herr Jacobsen an sich erfahren, den man gegenwärtig auf Fanö in einem von einem berühmten Berliner Gelehrten verfaßten Spottgedicht besingt, in welchem sich folgende Strophen befinden:

Eine Krankheit schlimmster Sorte
Brach hier aus an diesem Orte,
Keine wüthet jemals toller,
Als der böse Flaggenkoller.

Wie rothes Tuch auf einen Stier
Entsetzlich wirkt, so wirkte hier
Auf einen Brauer dän'schen Biers
Die Wuthkrankheit genannten Thiers!

War sauer ihm sein Bier geworden?
Dürstet ihn nach einem Orden? —
Wie dem auch sei, er riß entzwei
Die deutsche Flagg' in Raserei!

Deutsche, die dies thaten schauen,
Wollten ihn darob verhauen.
Man erhob ein groß' Geschrei
Wegen dieser Eselei.

Doch die bess're Einsicht siegte,
Man sah ein, daß die Geschichte
Voll und ganz und um und um
Ein Ausfluß von Delirium!

Ueber die Zartheit dieses dichterischen Ergusses können vielleicht die Meinungen auseinandergehen; soviel aber beweist er mit absoluter Gewißheit, daß den deutschen Badegästen auf Fanö der Humor nicht im geringsten gestört ist. Europa also hat und behält an diesem seinem Winkelchen die schönste Ruhe.

Politische Tagesschau.

Danzig, 13. August.

Die Reise des Zarenpaares

beschäftigt weiter die Presse aller dabei in Betracht kommenden Länder. Nach Kopenhagener Mittheilungen folgt auf die Fahrt nach Wien der bereits gemeldete Besuch in Breslau und die Theilnahme an den schlesischen Kaisermanövern. Zwischen den beiden Besuchen soll eine Rückkehr nach Rußland stattfinden. Ueber Kiel geht dann die Reise nach Kopenhagen, wo die Ankunft gegen den 10. September erwartet wird. Auf dem seeländischen Schlosse Fredensborg wird ein längerer Aufenthalt genommen, von welchem man sich nach dem schottischen Schlosse Balmoral zum Besuche der Königin von England begiebt. Dort wird dann die Zarin länger verweilen, während der Zar über London nach Frankreich geht und dort angeblich einem militärischen Manöver beiwohnen wird; die Zarin geht wahrscheinlich nicht mit nach Frankreich. In oder bei Darmstadt wird dann das Zarenpaar während des Oktobers geraume Zeit verweilen, um von dort direct nach Petersburg zurückzukehren, wo man vor dem 1. November als dem Todestag weiland Alexanders III. eintreffen will. Ueberall, außer in Kopenhagen und Darmstadt, wird der Zar von seinem auswärtigen Minister, Fürsten Lobanow. begleitet sein.

Im Gegensatz zu der vorstehenden Angabe betreffs des Rückbleibens der Zarin in England behauptet der „Figaro", die russische Botschaft in Paris sei verständigt worden, daß das Kaiserpaar am 8. Oktober in Paris eintreffen und wahrscheinlich im Ministerium des Auswärtigen absteigen werde. Zugleich würden auch die Großfürsten Alexis und Constantin in Paris anwesend sein.

Ein kräftiges Wort aus der eigenen Mitte.

Der Gesetzentwurf, der das Handwerk unter die Vormundschaft der Regierung stellen soll, ist gerade zu der Zeit erschienen, in der die Innungs- und Verbandstage der Handwerker stattzufinden pflegen. Ein Theil dieser Versammlungen war allerdings schon vorüber, als der „Reichsanzeiger" zur Veröffentlichung des Entwurfs in Anspruch genommen wurde, die meisten haben sich aber mit ihm befassen können oder werden sich noch mit ihm befassen. Daß der Entwurf mit großer Begeisterung aufgenommen worden wäre, kann man nicht behaupten; selbst den enragirten Zunftfreunden scheint es einigermaßen zu grauen vor dem Einflusse der Regierungs-Assessoren und höheren Verwaltungsbeamten auf das Geschick der Innungen der Zukunft, sie hoffen jedoch, daß es ihnen und ihren Freunden im Reichstage gelingen möge, den Entwurf noch so umzumodeln, daß die Bevormundung durch die Regierung etwas gemildert und auch sonst noch Manches geändert wird, was ihren Wünschen nicht entspricht. Nun sind in den bisherigen Innungen nach dem Eingeständnisse der Verfasser des Entwurfs nur etwa ein Zehntel aller Handwerker vertreten, die übrigen neun Zehntel stehen abseits. Freilich sind sie dem Zunftwesen bisher auch nicht kräftig entgegengetreten. Damit ist aber jetzt ein Anfang gemacht worden. In Hannover hat soeben der 9. Congreß des **Verbands freier Vereinigungen selbständiger Barbiere, Friseure und Perrückenmacher Deutschlands** stattgefunden, der ein kräftiges Wörtlein gegen die Zwangszünfte gesprochen hat. Er hat sich **einstimmig gegen den Gesetzentwurf** erklärt und eine Resolution angenommen, die die Ansichten des Congresses klar und deutlich zum Ausdruck bringt wie folgt:

„Die Theilnehmer des Congresses vermögen auf Grund langjähriger Erfahrung auf dem Gebiete des Handwerkswesens **nicht einzusehen**, daß durch zünftlerische Zwangsmittel die Lage des Handwerks gebessert wird. Diejenigen Innungen, die seither und auch jetzt noch im Besitz von Sonderprivilegien der Rechte des § 100 e und f der Reichsgewerbeordnung sind, mithin also thatsächlich Zwangsinnungen in sich darstellen, haben den vollgiltigen Beweis geliefert, daß die Bestrebungen der Innungsmeister, soweit solche auf zünftlerische Zwangsmittel gerichtet sind, **nicht nur für das Handwerk sich vollkommen nutzlos, sondern sogar schädlich erweisen.**"

„Der Congreß ist überzeugt, daß die Zwangsorganisation für die deutschen Handwerker fern von jeder Nützlichkeit sich nur als lästige unerträgliche Schererei darstellen wird und dem Sinne der deutschen Handwerker nicht entspricht."

„Der Congreß sieht in der Schaffung von Handwerkerkammern, die aus freien Wahlen sämmtlicher Handwerker, und zwar in gleicher Anzahl der Selbständigen und Gesellen, hervorgehen, eine Einrichtung, die möglicherweise Ersprießliches für das Handwerk leisten kann."

Die Resolution schließt mit folgenden Sätzen:

„Die Reichsregierung möge die zünftlerischen Bestrebungen als das betrachten, was sie sind, der Ausfluß leidenschaftlicher Strebereien, denen **persönliche Interessenwirthschaft und abgeschmackte Wichtigthuerei** zu Grunde liegt, und demgemäß ihre Zustimmung zu einer zünftlerischen Zwangsorganisation versagen. Sollte aber die Reichsregierung die deutschen Handwerker zwangsweise zu einer Organisation anhalten, so müßte jedoch den Handwerkern freigestellt bleiben, in eine Innung oder in eine freie handwerkliche Organisation einzutreten. Die Innungen sind vor den freien Organisationen durch keinerlei Privilegien zu bevorzugen. Der Congreß findet es mit dem deutschen Rechtsbewußtsein nicht im Einklang, Handwerker, die einer freien Organisation angehören und deren Nützlichkeit vielfach erprobt ist, wider Willen in eine zünftlerische Zwangsorganisation einzureihen. Dem deutschen Handwerker soll es gestattet sein, in gesetzlichen Bahnen das Gute für sich zu suchen, wo er es findet und der Anschluß an eine Organisation seinem freien Ermessen überlassen bleiben."

Hoffentlich werden auch die übrigen Handwerker, die mit dem Zunftzwange nichts zu thun haben wollen, mit einer Kundgebung ihrer Ansichten nicht zurückhalten.

In der Brandung.

Zeitroman von **Schulte vom Brühl.**

4) [Nachdruck verboten.]

Der Hauptmann a. D., der bei allem Leichtsinn eine praktische Ader hatte, kam über das „Was nun?" schnell zu einem Entschluß. Er schickte seine Frau und sein kleines Töchterchen einstweilen zu den Schwiegereltern und er selbst widmete sich in einer angenehmen Universitätsstadt mit rühmenswerthem Fleiß dem Studium der Chemie, der ihm ja nicht fremd war. Später habilitirte er sich als Privatdocent und wußte sich durch einige nützliche Entdeckungen, welche eine große chemische Fabrik verwerthete, reichliche Mittel zu verschaffen. Den Cavalier hatte er aber trotz seines gelehrten Berufes nicht aufgegeben. Er fing wieder an, Pferde laufen zu lassen, er machte ein großes Haus und gab bald unter einer kleinen Gruppe reicher und auf Aeußerlichkeiten bedachter Universitätslehrer den Ton an. Daß ihm und seinem eleganten Treiben die ganz in ihrer Wissenschaft aufgehenden, ernsten und schlichten Professoren der alten Schule nicht grün waren, kümmerte ihn wenig, und auch die neue Verschuldung, in die ihn sein üppiger Hausstand mit seiner stets wachsenden Kinderschaar stürzte, machte ihm geringe Sorgen; konnte ihm doch die Entdeckung eines neuen. leicht verwendbaren Mittels bald an Honorau und Tantièmen ein Vermögen einbringen.

Für die Ehre dieses Herrn konnte sich selbst der begeistertste Schüler und Verehrer kaum engagiren, aber Edith — nein, Heinrich wollte sie nicht hämisch beleidigen lassen, mochte sie auch einem anderen als Braut angehören, einem Manne, den er mißachtete und der es wohl niemals über sich gewinnen würde, die eigene Ehre oder die der Verlobten mit der Waffe in der Hand zu vertheidigen.

„Ich werde deinen Beleidiger züchtigen, Edith, verlaß dich darauf!" flüsterte Heinrich, und ihm war, als tauche im Dämmerlicht die vornehme Gestalt des Mädchens vor ihm auf, als sehe er Ediths strahlende, blaue Augen, ihr feines, bleiches Gesicht und die festgeformte, von aschblondem Haar eigenartig schön umrahmte Stirn. Seine Gedanken verloren sich in die Erinnerung der glücklichen Zeit, die er im Verkehr mit ihr in der Familie des Professors verbrachte. Von Anfang an fühlte er sich von dem Wesen des Mädchens, welches die vornehme Milde der Mutter mit der Leidenschaft und Excentricität ihres Vaters in sich zu vereinigen schien, lebhaft angezogen. Und auch Edith — sie zählte damals erst achtzehn Jahre — begegnete ihm schon bald mit einer so vertraulichen, warmen Freundlichkeit und behandelte ihn so schnell als alten, lieben Bekannten, daß das mystische Gefühl einer innigen Zusammengehörigkeit zwischen ihnen aufleben mußte.

„Mir ist oft, als hätte ich Sie schon vor langen, langen Jahren einmal gekannt und als wären wir gut Freund miteinander gewesen", äußerte sich das Mädchen einst und sah ihn dabei so eigenthümlich fragend an, daß es auch ihm wie ein Traum durch die Sinne zog.

„Ich hatte schon einige Male einen ähnlichen Gedanken", sagte er. „Vielleicht schwebten wir damals in anderer Form auf einem anderen Stern umher."

Sie lächelte. „Scherzen Sie nur. Ich wäre im Stande, so etwas zu glauben. Nun, jedenfalls sind wir auch hier gute Freunde und das thut mir wohl."

Das Gespräch fand in einer großen Gesellschaft statt, während Edith am Klavier saß, um mit ihrer nicht gewöhnlichen Kunst die Gäste zu unterhalten. Heinrich stand neben ihr, das Umblättern der Seiten zu besorgen. Aber das Mädchen verschmähte nach jenen Worten, sich aus den Notenheften ein neues Stück zum Vortrag auszuwählen; sie sah nur noch einmal verstohlen lächelnd zu ihm auf und spielte dann eine so eigenthümlich milde, traumhafte Melodie, wie man dergleichen noch nicht von ihr gehört hatte.

Als Edith den Vortrag beendet, bestürmte man sie, das seltsame Stück zu wiederholen, und mehrere junge Damen wollten wissen, wie es hieße, damit sie es sich gleichfalls anschaffen könnten; aber sie lachte eigenthümlich und entgegnete, es wäre ein kleines Fragment aus der Sphären-Harmonie, den eigentlichen Titel und den Verlagsort habe sie vergessen und das Heft verloren. Vielleicht wisse der Doctor Neuhoff etwas über den Ursprung.

Der Gedanke, daß es Liebe sein könne, welche ein solches Band der Zuneigung zwischen ihm und der Tochter seines Lehrers knüpfte, war Heinrich nie recht in den Sinn gekommen, aber es berührte sein Herz wie ein kalter Frost, als er eines Tages durch die Anzeige ihrer Verlobung überrascht wurde. Ediths Bräutigam war Max Nordmann, der Inhaber einer großen chemischen Fabrik, welche die Patente des Professors verwerthete. Mehrfach sah Heinrich den reichen Fabrikanten, einen Mann, der sich schon den Vierzigern näherte, im Hause seines Lehrers, und er wunderte sich heimlich darüber, daß Rohrbach ihn mit ausnehmender Zuvorkommenheit, ja, mit Ergebenheit behandelte, während nach seinem Gefühl doch der andere weit eher Ursache gehabt hätte, dem Erfinder des Humulins, dem Mitschöpfer seines Reichthums, Höflichkeit zu erzeigen. Aber Nordmann, der überhaupt viel von den Manieren eines Geldprotzen zur Schau trug, behandelte den berühmten Chemiker fast so, wie er etwa einen seinen Fabrikdirectoren behandeln mochte, nämlich mit einer Art von herablassender Freundschaftlichkeit. Daß sich der sonst ziemlich selbstbewußte, freiherrliche Professor dieses Gebahren gefallen ließ, fand Heinrich schwer begreiflich. Nordmann, der ein gewöhnliches, fast rohes Gesicht hatte und als ein in seinen Neigungen wenig wählerischer Lebemann galt, war aber, das wußte er bestimmt, auch Edith höchst unsympathisch. Und nun diese Verlobung! Heinrich stand vor einem Räthsel, das ihn quälte und innerlich beunruhigte. Am liebsten hätte er es damals vermieden, seiner Freundin persönlich seine Gratulation zu überbringen, doch konnte er in seiner Stellung zu der Familie des Professors diesen Gang nicht vermeiden.

Frau v. Rohrbach empfing ihn.

„Sie haben sich gewundert, wie das so schnell gekommen ist", sagte die Dame in einer gewissen Verlegenheit, und als er bestätigte, daß er sich in der That gewundert habe, blickte sie vor sich nieder, strich sich wie in nervöser Unruhe die Rob glatt und gab, sonst so klug in ihren Bemerkungen, den Gemeinplatz zum Besten: „Ja, ja, mein lieber Herr Doctor, ja, ja, es geht nirgends toller zu, als im Leben."

Dann war Edith in den Salon eingetreten. Er erhob sich, ging ihr entgegen und sah ihr in die Augen. Sie hielt seinen Blick aus, aber ihm war, als zucke in den ihren etwas, wie ein verstecktes Leid, und als habe sie geweint. Er vermochte es nicht, ihr seinen Glückwunsch auszusprechen.

„Ich schenke Ihnen die Gratulationsworte", sagte sie herb und drückte dabei krampfhaft seine Hände, die er ihr anstatt des mündlichen Glückwunsches hingestreckt hatte.

Als sie sich niedergesetzt, sprach sie von diesem und jenem, lachte und scherzte und zeigte in Bewegung und Rede eine ungewöhnliche, fieberhafte Hast, die Heinrich erschreckte.

Er verließ damals das Haus mit einem schmerzhaften Gefühle und schränkte seine Besuche immer mehr ein.

„Wenn sie nur diesen Menschen sich nicht gerade ausgesucht hätte, sondern einen Mann, der ihrer würdig ist, dann wäre ja am Ende alles gut und recht", sagte er oftmals zu sich selber, aber ein kleiner Stachel blieb in seinem Herzen zurück und schmerzte ihn jedesmal, wenn er im Geiste neben die fesselnde Erscheinung der Freundin die Gestalt ihres Bräutigams stellte. Er hatte nun häufig die Empfindung, als fehle ihm etwas in seinem Leben, als sei er einsam und das Dasein langweilig. Kaum vermochten ihn seine Lieblingsstudien über diese wiederkehrenden Stimmungen fortzuhelfen. Oft dachte er daran, die Stadt zu verlassen, das väterliche Haus im heimathlichen Städtchen zu beziehen und, wie einst sein Vater, die ärztliche Praxis auszuüben. Aber ein innerlicher Trotz ließ ihn nicht an die Ausführung dieses Gedankens kommen. Edith sollte sich nicht einbilden, daß ihn ihre Verlobung verwundet habe, und in selbstquälerischem Grimm gewann er es sogar über sich, nach wie vor im Laboratorium ihres Vaters zu arbeiten. — Und nun, Monate nach jener Verlobung, stand er bereit, mit blanker Waffe für das Mädchen einzutreten, das er verloren hatte, ehe er es besessen, verloren an einen Unwürdigen.

(Forts. folgt.)

Die Verkehrsbeschränkungen bei Manövern.

Der Verkehr der Handelsschiffe im Nord-Ostsee-Kanal wird nach einer Mittheilung des Kanalamtes an eine Hamburger Firma vom 13. und 14. d. M. wegen der Durchfahrt des Manövergeschwaders erheblich beschränkt, möglicherweise ganz eingestellt werden müssen. Eine öffentliche Bekanntmachung scheint das Kanalamt nicht erlassen zu haben, wenigstens erklärt die „Hamb. Börsenhalle“, daß sie von der Verkehrsstörung nur durch jene Firma Kenntniß erhalten habe.

Bei den Manövern in der Armee stehen auch zahlreiche Verkehrsbeschränkungen auf den Eisenbahnen bevor wegen der Beförderung der Militärzüge. Im Falle eines Krieges müssen selbstverständlich Eisenbahnen und Wasserstraßen in erster Linie dem Heere und der Flotte zur Verfügung stehen, im Frieden aber müßte man es doch wohl so einrichten können, daß die Verkehrsanstalten und Verkehrswege allen Interessen dienten.

Der Rückschlag von der Union.

Es liegen aus hervorragenden Getreidehandelsplätzen der Vereinigten Staaten eine Reihe von Berichten vor, die im wesentlichen alle dasselbe besagen. In Chicago, in Galveston, in Milwaukee, in Richmond und so fort herrscht überall dieselbe Klage; die Preise sind niedrig, das Geschäft stockt und drückt die Preise daher noch weiter; jede Unternehmungslust fehlt; der Handel hält sich vollständig zurück; auf spätere Sichten ist ein Geschäft nicht zu machen; es sammeln sich in Folge dessen die Vorräthe, und dadurch wird der Markt noch flauer. Die Mittheilungen dieser Art sind typisch. Und auch der Grund, der für diese Verhältnisse angegeben wird, ist überall der nämliche. Die Sorge vor dem, was die nächste Präsidentenwahl den Vereinigten Staaten bringen wird, läßt eine regere Handelsthätigkeit nicht zum Durchbruch gelangen. Das Gespenst des Bimetallismus bannt den Unternehmungsgeist, und die Umsätze bewegen sich nur in jenen Grenzen, in denen sich die Bedürfnisse des Augenblicks befriedigen lassen.

Soweit die amerikanischen Berichte.

Welche Rückwirkung hat nun diese geschäftliche Entwickelung auf Deutschland? Selbstverständlich beeinflußt die amerikanische Preislage für Getreide die deutschen Verhältnisse entsprechend; und wenn die Preise in den Vereinigten Staaten langsam „abbröckeln“, so hat das seine Wirkung auch für den Preis, der in Deutschland für Getreide zu erzielen ist. Die erste Wirkung für die Landwirthschaft, welche die auftauchende Möglichkeit bimetallistischer Experimente großen Stils in den Vereinigten Staaten zeitigt, ist also die, daß das Geschäft in Amerika stockt und sich zu Ungunsten der ackerbautreibenden Bevölkerung entwickelt, und daß diese ungünstigen Verhältnisse auch eine ungünstige Rückwirkung für die deutsche Landwirthschaft haben.

So zeigt sich denn auch bei dieser Gelegenheit die weitblickende Politik unserer deutschen Agrarier. Sie haben den Terminhandel vernichtet und schnitten sich dabei zugleich in das eigene Fleisch; sie werden nicht müde, den Segen des Bimetallismus zu preisen, und jetzt, da nur eine entfernte Möglichkeit vorhanden ist, daß die bethörte Bevölkerung des unaufgeklärten Westens in den Vereinigten Staaten einem bimetallistischen Präsidenten zum Siege verhilft, da ist die erste Wirkung hiervon, daß durch die Beängstigung des Handels die Getreidepreise in Amerika, und in der Rückwirkung auch in Deutschland, in ihrer Tendenz zum Sinken einen neuen Anreiz erhalten.

Eigentlich müßten sich die deutschen Bimetallisten doch freuen, daß nun endlich in einem Staate der Sieg des Bimetallismus von Ferne in den Bereich der Möglichkeit gerückt ist, aber diese Freude ist ihnen, genau wie beim Verbot des Terminhandels, vergällt; schon bei den ersten Schritten zu ihren sogenannten Triumphen sind es gerade die von ihnen vertretenen Interessen, denen Wunden geschlagen wurden. Die Summe solcher Erfahrungen wird unsere ackerbautreibende Bevölkerung wohl schließlich darüber belehren, welche großen materiellen Schäden ihnen schon die agrarischen Wortführer zugefügt haben.

Die Wirren im Orient.

Nachdem der Plan einer Blockade **Kretas** an der Ablehnung Englands gescheitert ist, ist seitens der Mächte ein bestimmter neuer Vorschlag noch nicht in Frage gekommen. Es finden täglich in Konstantinopel Botschafter-Conferenzen statt, aber einen praktischen Erfolg haben die Berathungen bisher kaum gehabt. Die Stellung der Mächte gegenüber der orientalischen Frage kennzeichnet ein Artikel des Salisbury nahestehenden conservativen Blattes „Standard“ wie folgt: „Wenn das europäische Concert wirklich bestände, würde es entweder Kretas Einverleibung in Griechenland oder seine Autonomie durchsetzen; dann müßte aber Rußland auf die Ausbeutung des kretensischen Aufstandes zur Mehrung seines eigenen Einflusses in Konstantinopel verzichten, Frankreich zu seinen alten besseren Ueberlieferungen zurückkehren, Deutschland seinen Wettbewerb mit Frankreich um Rußlands Gunst aufgeben, England und Italien offen und furchtlos ihre Stimme vernehmen lassen.“

Inzwischen gehen die Ereignisse auf Kreta ihren unheilvollen Gang weiter. Die „Agenzia Stefani“ meldet unter dem gestrigen Datum aus Kanea: Die Plünderungen im östlichen Theil der Insel dauern fort. Bis jetzt sind 5 Dörfer und Klöster in Brand gesteckt worden. Die militärischen Maßnahmen, die getroffen wurden, sind unzureichend. In Kandia herrscht vollständige Anarchie. Auch aus der Provinz Rethymo werden schauerliche Ausschreitungen des türkischen Pöbels gemeldet. Als der Gouverneur versuchte, muselmanische Rädelsführer zu verhaften, nahm der Pöbel eine so drohende Haltung an, daß der Pascha ihn gewähren lassen mußte. In Rethymo befinden sich 7000 Muselmanen und 2½ Tausend christliche Flüchtlinge. Ersteren schenkte der Sultan 45 000 Piaster als Unterstützung. Die Auswanderung der christlichen Familien aus Heraklion und Kanea nach Griechenland dauert fort. In Athen und im Piräus sind schon über 10 000 Flüchtlinge versammelt, die von der Regierung ernährt werden.

Auch aus **Macedonien** werden neue Kämpfe gemeldet. Nach einem Telegramm der in Athen erscheinenden „Asty“ aus Larissa hätte bei Bodena in Macedonien ein Kampf zwischen 150 Aufständischen und 500 Nizams stattgefunden. Nach vierstündigem Kampfe sei der Häuptling Kataracchia den Aufständischen zur Hilfe gekommen und habe die Türken, welche 50 Todte verloren hätten, in die Flucht geschlagen. Griechische Banden rückten fortwährend vor.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. August. Wie die „Volkszeitung“ aus bester Quelle erfährt, ist **v. Stetten** seitens des Auswärtigen Amtes aufgefordert worden, sich zu den Preßgerüchten über seine **Differenzen** mit dem Gouverneur **v. Puttkamer** zu äußern.

⁂ **Berlin,** 12. Aug. **Graf Klinkowstroems Nachfolger.** Graf v. Klinkowstroem hat einen Nachfolger gefunden. Dieser conservative Wortführer hatte im preußischen Herrenhause über die Königsberger Mühlenindustrie und den Königsberger Getreidehandel Behauptungen aufgestellt, deren Unrichtigkeit die Vorsteher der Königsberger Kaufmannschaft und die betheiligten Firmen schlagend nachgewiesen haben. Gleiches geschieht dem Grafen **v. Arnim-Muskau,** dem conservativen Vertreter von Hoyerswerda-Rothenburg, durch eine Veröffentlichung des „Schutzverbandes gegen agrarische Uebergriffe“, in der mit den nöthigen Randglossen die Correspondenz des agrarischen Grafen mit drei großen Berliner Mühlen der Oeffentlichkeit übergeben wird. Graf v. Arnim hat am 7. Februar im Reichstage behauptet, daß drei große Berliner Mühlen „billige Schundwaare“ vermahlen und ein Product liefern, das als Mehl für Menschen und als Kleie für die Thiere die Befürchtung gesundheitsschädlicher Wirkungen nur allzu nahe lege. Die betheiligten Mühlen wiesen die Unwahrheit dieser Behauptung nach und waren bereit, dem Grafen Arnim jede Möglichkeit zu geben, daß er sich selbst von der Unrichtigkeit seiner Angaben überzeuge. Der Herr Graf schien auch überzeugt zu sein und erklärte sich zu einem Widerrufe im Reichstage bereit. Die schließliche Richtigstellung erfolgte jedoch in solcher Form, daß sie einer erneuten schweren Anklage so ähnlich sieht, wie ein Ei dem anderen. Unter solchen Umständen haben die betheiligten Firmen dem „Schutzverband gegen agrarische Uebergriffe“ das gesammte Material zur Verfügung gestellt. Und das ist gut; gegen diese Methode des Kampfes giebt es nur ein Mittel: die Oeffentlichkeit, die nunmehr die Haltung des Herrn Grafen aus dem veröffentlichten Flugblatte zu beurtheilen in der Lage ist. Mit haltlosen Behauptungen wird die geschäftliche Ehre der angesehensten Firmen unbedenklich angetastet; das ist Methode, so machte es Graf v. Klinkowstroem, so macht es Graf von Arnim, wie aus der veröffentlichten Correspondenz mit aller Deutlichkeit hervorgeht.

— Der bekannte **Margarinefabrikant Mohr** ist vorgestern in Worms angehalten worden, als er den Werkmeister eines dortigen Margarinefabrikanten bestechen wollte, ihm die Einrichtung der Fabrik und Fabrikationsgeheimnisse zum Zwecke des Wettbewerbes mitzutheilen. Der Werkmeister lehnte das Ansinnen ab. Auch soll sich Mohr in die Räume der Fabrik eingeschlichen haben. Es ist gegen ihn **Strafantrag** gestellt worden.

* **Fürst Johann II. v. Liechtenstein,** welcher, seit 1858 Fürst, seit 20 Jahren sein „Land“ nicht mehr besuchte, ist nunmehr von seiner Reise nach Vaduz, der Hauptstadt seines Fürstenthums, nach Wien zurückgekehrt. Trotz seiner Kränklichkeit will er auch bei der Anwesenheit des Kaisers Franz Josef in Galizien, zur Zeit der Manöver, auf seinen galizischen Gütern die Honneurs machen. Der Fürst, wie sein Bruder Franz de Paula, sind unvermählt, so daß dereinst die Souveränität von Liechtenstein, wie die vielen liechtensteinschen Güter in Oesterreich-Ungarn, an die Nachkommen des Prinzen Franz (gest. 1887) fallen. Die Interessen der Liechtensteiner im Auslande werden seit Ende der siebziger Jahre durch die österreichisch-ungarischen Missionen wahrgenommen. Die österreichisch-ungarischen Diplomaten sind in dieser Eigenschaft überall anerkannt, auch seitens Preußens und des deutschen Reiches, so daß trotz des Uebersehens im Jahre 1866, des mangelnden Friedensschlusses, „friedliche“ Beziehungen zwischen Preußen und dem Ländchen „ohne Militär und Schulden“ bestehen.

18. Verbandstag der Haus- und städtischen Grundbesitzer-Vereine Deutschlands.

F. Görlitz, 11. August 1896.

III.

In der heutigen zweiten und letzten Sitzung gab zunächst ein vom Centralverband an die Vorsitzenden der preußischen Ortsvereine unterm 30. Juli d. J. ergangenes Rundschreiben Veranlassung zur Besprechung. In diesem Rundschreiben wurden die Vorsitzenden der preußischen Ortsvereine unter Hinweis auf den Beschluß des preußischen Landtages und eine analoge Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts aufgefordert, ihre bisherige Agitation betreffs der Communalsteuer-Entlastung der Haus- bezw. städtischen Grundbesitzer nicht fortzusetzen, sondern für eine gründliche Umgestaltung des preußischen Communalsteuergesetzes überhaupt hinzuwirken. Dieses Rundschreiben hat etwa zwanzig Delegirte aus den verschiedensten preußischen Provinzen veranlaßt, eine schriftliche Erklärung abzugeben, die von dem Kaufmann Beißenherz-Breslau verlesen wurde. In dieser Erklärung wird das Rundschreiben des Central-Vorstandes sehr getadelt. Die Versammlung stimmte dem Vorschlag des Professors Glatzel-Berlin zu, von der Erklärung nur Kenntniß zu nehmen, sich aber einer weiteren Stellungnahme zu derselben zu enthalten.

Nach längerer lebhafter Debatte wurden dann Prediger Dr. Schulze-Berlin, Commissionsrath Milch-Breslau, Rechtsanwalt Dr. Max Cohen-Hamburg, Stadtverordneter Emil Herzog-Leipzig, Kaufmann Mühter-Königsberg i. Pr., Rentier Collas-Stettin und Stadtverordneter Eckerl-Görlitz neu bezw. wieder in den Vorstand gewählt. Zum Verbands-Director wurde wiederum einstimmig Professor Dr. Glatzel-Berlin gewählt. Endlich wurde als Abhaltungsort des nächstjährigen Verbandstages Leipzig gewählt.

Der Verbandstag beschäftigte sich alsdann mit den Einrichtungen der deutschen Hausbesitzer-Vereine zum Besten ihrer Mitglieder. Der General-Secretär des Central-Verbandes, Dr. **Frankenstein** (Berlin), der die Besprechung hierüber einleitete, bemerkte: Unter den Bestrebungen der deutschen Hausbesitzer-Vereine nehmen diejenigen zur Förderung des materiellen Wohles ihrer Mitglieder eine hervorragende Rolle ein. Es sei Aufgabe des Centralverbandes, in dieser Beziehung anregend vorzugehen. Der Redner schlug vor: in möglichst allen Orten ständige Bureaux zu errichten, in denen Mitglieder Auskunft über alle das Hausbesitzerwesen berührende Fragen erhalten, in denen Miethsverträge abgefaßt, zweifelhafte Miethsbeträge eingezogen und über schlechte Miether u. s. w. Auskunft ertheilt werde. Im weiteren empfehle sich die Errichtung von Hausbesitzer-Genossenschaften, die zur Erleichterung des Abfuhrwesens, des Nachtwachwesens ꝛc. wesentlich beitragen würden. Endlich empfehle sich die Errichtung von Musterlagern, wenigstens in den größeren Städten. Es würde für die Hausbesitzer von großem Nutzen sein, wenn in den großen Städten Musterlager von allen Bedürfnissen der Hausbesitzer also sogenannte ständige Ausstellungen von Architekten- und Ingenieurarbeiten, Gas- und Wasserleitungs-Anlagen, sowie überhaupt allen Dingen, die das Bau- und Hausbesitzerwesen betreffen, errichtet würden. Im Anschluß hieran empfehle sich die Bildung von Prüfungsstationen. Dadurch könnte es bewirkt werden, daß die den Hausbesitzern täglich angebotenen neuen Bedarfsartikel auf ihren wahren Werth untersucht werden. Er sei der Ueberzeugung, daß diese und ähnliche Einrichtungen den Hausbesitzern zum Vortheil gereichen werden. (Lebhaftes Bravo.)

In der weiteren Debatte empfahlen fast alle Redner die Anlegung von schwarzen Listen für schlechte Miether (böswillige Zahler oder sonstige anrüchige Personen) als das beste Agitationsmittel für die Hausbesitzer-Vereine. — Stadtverordneter **Rühl**-Wiesbaden: Er erachte es für nothwendig, bei der Anlegung der schwarzen Listen sehr vorsichtig zu sein und nicht allzu große Hoffnungen auf dieselben zu setzen. Die Listen könnten dazu führen, die Hausbesitzer in allzu große Sicherheit zu setzen. Im übrigen ersuche er, die Agitation in den Hausbesitzer-Vereinen so einzurichten, daß der Verein nicht den Haß der Miether errege.

Architekt **Leisel**-Elberfeld: Er halte es für erforderlich, dafür zu wirken, daß die Hausbesitzer-Vereine auch Einfluß auf die politischen und communalen Wahlen gewinnen. Die Hausbesitzer-Vereine müssen die Bildung der Bürger-Vereine bewirken. Deren Vorsitzende dürfen niemals Hausbesitzer, sondern stets Handwerker sein. Wenn die Hausbesitzer-Vereine mit diesen Bürger-Vereinen bei den Wahlen Hand in Hand gehen, dann dürften die Hausbesitzer-Vereine auch in dieser Beziehung Erfolge erzielen.

Nachdem noch eine Reihe von Rednern die Nothwendigkeit der Anlegung von schwarzen Listen betont, wurde beschlossen, den Vorstand zu beauftragen: die Bestrebungen zur Förderung des materiellen Wohls der Mitglieder der deutschen Hausbesitzer-Vereine nach Kräften zu fördern.

Der Vorsitzende Prof. Dr. Glatzel-Berlin verlas alsdann folgendes Telegramm:

„Seine Majestät der Kaiser und König lassen den zum 18. Verbandstage versammelten Vertretern der Haus- und städtischen Grundbesitzervereine Deutschlands für den telegraphischen Ausdruck loyaler Gesinnung herzlich danken. Im Allerhöchsten Auftrage v. Lucanus.“

In der Nachmittags-Sitzung lagen verschiedene Anträge vor:

1. Vom allgemeinen Hausbesitzer-Verein Leipzig: „Der Central-Verband wolle geeignete Schritte thun, um eine Erweiterung der Zuständigkeit der Amtsgerichte herbeizuführen.“

2. Vom Breslauer Verein: „Der Central-Vorstand wolle bei den gesetzgebenden Körperschaften und zuständigen Behörden dahin wirken, daß es den deutschen Hypothekenbanken untersagt werde, Grundstücke zu beleihen, die noch nicht drei Jahre bewohnt sind.“

3. „An den Bundesrath und Reichstag die Bitte zu richten: „den § 6 der Civil-Prozeßordnung dahin abzuändern, daß bei Prozessen nur das wirkliche Interesse beider Parteien als Streitwerth zu gelten habe.“

Nach längerer Debatte wurde diesen Anträgen zugestimmt und hierauf mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser der Verbandstag geschlossen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 13. August.

Wetteraussichten für Freitag, 14. August, und zwar für das nordöstliche Deutschland: Warm, schwül, vielfach Gewitter und Regen, windig.

* * *

* **Prinz Albrecht** wird, wie gestern mitgetheilt, während der Zeit der Inspection der Truppen des westpreußischen Armeecorps an drei Tagen nach beendeten Inspectionen in Ostrometzko zubringen. Es werden dort dabei stattfinden:

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

Danziger Wilhelmtheater.

Auch am Dienstag Abend ging den „Kleinen Lämmern“ die lustige Suppé'sche Operette „**Die schöne Galathee**“ voraus. Den Nerv des Einacters bildet bekanntlich die von Offenbach zuerst im „Orpheus in der Unterwelt“ auf die Bühne gebrachte satirische Rache an der Langenweile, welche man uns mit dem griechischen Alterthum — dem mißverstandenen oder noch unverstandenen natürlich — in der Jugend und sonst zufügt. Die Musik der Operette ist nicht ohne Feinheit und Anmuth, dabei amüsant und einschmeichelnd; freilich der Widerspruch, daß sie einerseits wirklicher Gefühlsausdruck der lebendig gewordenen Bildsäule und des Bildhauers, andererseits aber Ingredienz der Satire sein soll, bleibt ungelöst bestehen.

Die Aufführung war vortrefflich und das Zusammenspiel der vier Mitwirkenden comme il faut. Fräulein Käthe **Gembach** war nach jeder Richtung in Erscheinung, Spiel und Gesang das, was der Titel sagt; sie wußte durch die neckisch spielenden und tänzelnden Streiflichter, die sie über die Figur gleiten ließ, derselben ein so anmuthiges Gepräge zu verleihen, daß man dieser Galathee nicht gram sein konnte; ihr schelmisches Spiel, das nirgend die sorgsam gehüteten Grenzen der Decenz verließ, ihre silberhell klingende, in der Coloratur mit Leichtigkeit perlende Stimme, welche dabei eine Trillerkette von feinstem Schliff und tadelloser Reinheit gewährte, sorgte dafür, daß das Kunstinteresse nicht zu kurz kam, wie der öftere lebhafte Applaus bewies. Herr **Swoboda** gab in dem Mydas eine Figur aus einem Guß, welche in jeder Linie die Meisterhand des Künstlers erkennen ließ, der diesmal aber vielleicht weniger selbstschöpferisch als sonst vorgegangen und der nur zu oft vertretenen Auffassung gefolgt war, den Mydas lediglich als Börsen-Parvenu in prononcirt jüdischem Dialect, Mimik etc. zu spielen — mehr zum Vortheil der momentan komischen Wirkung als der satirischen Seite des Stückes; doch das ist schließlich Geschmackssache. In der Gestaltung des jungen Bildhauers Pygmaleon kamen Herrn **Stein** seine schönen stimmlichen Mittel, die er gestern besonders glänzend verwerthete, und sein frisches warmes Spiel vortrefflich zu statten. Sein Duett mit der Galathee war u. a. eine Kunstleistung, welche die gespendete lebhafte Anerkennung verdiente. Frl. **v. Linkowska** war in Erscheinung, Spiel und Gesang ein allerliebster, fescher Ganymed. Das Publikum nahm die Operette sehr beifällig auf und rief zum Schluß alle Darsteller mehrfach hervor.

„**Die kleinen Lämmer**“ wurden auch gestern Abend von dem zahlreichen Publikum bei ihrem Erscheinen sehr lebhaft begrüßt und mit mehrmaligem Hervorruf am Schluß verabschiedet. Vielleicht legt Herr Director Meyer für einige Tage diese Operette zuerst, damit es auch den außerhalb Wohnenden möglich ist, der hübschen Novität beiwohnen und noch rechtzeitig die letzten Eisenbahnzüge erreichen zu können.

Die Helden des Nürnberger Schachturniers.

Von Eberhard Kraus.

Mit großen pecuniären Opfern haben die Schachfreunde der guten alten Städte Nürnberg und Fürth — nach ihrer Entzweiung mit dem deutschen Schachbunde völlig aus eigenen Kräften — die Mittel für das große Turnier aufgebracht, das am Montag zum Abschluß gelangt ist. Die große Zahl der daran betheiligten Meister ersten und zweiten Ranges, die völlige Abwesenheit sogenannter „Patzer“ und „Korxer“ (Pfuscher) machte das Turnier zum glänzendsten und interessantesten, das die Welt bisher gesehen. Die finanzielle Ausstattung war ebenso reich wie die des berühmten Turniers von Hastings und für Deutschland, dessen Schachwelt bisher grundsätzlich nicht über die Norm von 1000 Mark für den ersten Preis hinausging, geradezu einzigartig. Die sieben ausgesetzten Preise hatten folgende Höhe: 3000, 2000, 1500, 1000, 600, 300, 200 Mark. Hierzu trat dann noch das Honorar für jede gespielte Partie, so daß sich die Gesammtkosten des Turniers auf weit über 10 000 Mk. beliefen. Der erste Preisträger erhielt überdies einen schönen Silberpokal als Ehrenpreis des Prinzregenten, ferner waren von Baron **Rothschild** in Wien und Herrn von **Heydebrand** und **der Lasa** in Wiesbaden zwei Sonderpreise — für die schönste Partie und das beste Resultat gegen die Preisträger — gestiftet worden. Deutschland, dem man auf dem Gebiete des Schachwesens bisher Knausrigkeit zum Vorwurf machte, hat sich in der Großartigkeit dieser Veranstaltung England, Amerika und Rußland völlig ebenbürtig an die Seite gestellt.

Es scheint, daß neuerdings kein Weltturnier mehr vorübergehen kann, ohne eine Aufsehen erregende Ueberraschung zu bringen. In Hastings entriß der blutjunge Amerikaner Pillsbury gleich dem jugendlichen Prinzen Heinz den erprobtesten Kämpen „das Ehrenzeichen der Helmzier zum Schmuck für das eigene Haupt“. In Nürnberg errang der Ungar Maroczy, ein Homo novus, der im vorigen Jahre in Hastings noch unter den Amateuren gespielt und in diesem Nebenturnier allerdings den ersten Preis errungen hatte, den zweiten Preis dicht hinter dem berühmten Emanuel Lasker.

Lasker, der erste Sieger von London, Petersburg und nun auch von Nürnberg, ist jedenfalls im Reiche der 64 Felder gegenwärtig als der König oder, um es in der klirrenden Sprache des englisch-amerikanischen Tamtamstils auszudrücken, als der „Champion of the world“ anzusehen. Der Sohn des Rabbiners von Berlinchen in der Mark ist bekanntlich in England ansässig geworden und lebt dort ganz seiner Kunst und von seiner Kunst, was in Deutschland noch mit einigen Schwierigkeiten verbunden ist. Lasker ist der Meister des weitberechneten Positionsspiels, doch scheut er, wo seine vorausblickende Combinationsgabe es als vortheilhaft erkennt, auch vor glänzenden Figurenopfern nicht zurück. Das Wetten und Wagen, um das Glück zu erjagen, ist jedoch im allgemeinen seine Sache nicht, sein Spiel ist kalt und vorsichtig. Da das Mittelspiel nicht gerade seine Stärke ist, so „holzt“ er auch gern die Figuren ab, um seine Meisterschaft im Endspiel zur Geltung zu bringen. Alle diese Eigenschaften haben ihm in der Schachwelt wohl Anerkennung und Bewunderung, aber nur wenig warme Sympathie eingetragen.

Der neue Schachheld, der bereits erwähnte **Maroczy** aus Pest, spielt bedeutend temperamentvoller und zeichnet sich durch eine geradezu phänomenale Raschheit des Ueberblicks aus. Seine Spielweise hat alle Merkmale der Genialität.

Der Nürnberger Kämpe **Dr. Tarrasch,** in den Jahren 1889—1894 erster Sieger in vier internationalen Turnieren, ist insofern gegen seinen Nebenbuhler im Nachtheil, als er nicht Berufsspieler ist und durch seine ärztliche Praxis verhindert wird, sich für die Turniere in ähnlicher Weise vorzubereiten, zu „trainiren“ wie jene. In jedem Wettkampf muß er sich erst förmlich einspielen. Um so bewundernswerther sind seine Leistungen. Tarrasch spielt nicht bloß um des Gewinnes und der Ehre willen, sondern auch aus Liebe zur Sache; seine Aufstellungen und Angriffe sind Meisterwerke künstlerischer Feinheit, wahre Cabinetstücke der Schachstrategie. In seinem Petersburger Match gegen Tschigorin erzwang er einmal bei vollbesetztem Brett den Sieg durch vier aufeinanderfolgende Läuferzüge. Ganz anders geartet ist das Spiel **Pillsburys:** der junge Amerikaner geht mit einer Energie, Kühnheit und Findigkeit vor, als gälte es, den „wilden Westen“ zu erobern, Indianerhorden zu besiegen oder zu überlisten.

In **Steinitz,** dem Besieger Anderssens und Zukertorts, ist das alte Feuer noch nicht erloschen. Sein Spiel ist oft wunderlich, bizarr und eigensinnig, stets aber voller Originalität und glänzender Einfälle. Der untersetzte Mann mit der Hasenscharte und dem lahmen Bein gleicht einem Hephaistos des Schachspiels, der sich mit funkenumsprühtem Hammer die Rüstungen der Feinde für den eigenen Leib zurechtschmiedet.

Das Spiel **Janowskis,** dieses französirten Polen, zeichnet sich vor allem durch schneidige Eleganz aus. **Walbrodt,** der kleine, unscheinbare Berliner Naturspieler, ist ein Praktikus ersten Ranges, nie um Auswege und Kriegslisten verlegen, dabei namentlich im Endspiel von einer bewundernswerthen Sicherheit und Zähigkeit. Festigkeit und Beharrlichkeit kennzeichnen auch die Taktik des Wieners **Schlechter,** der einem zweifelhaften Siege ein sicheres Remis vorzieht und daher in Schachkreisen allgemein unter dem Namen „Der Remisenmann von Hastings“ bekannt ist.

Daß es **Tschigorin** nicht gelungen ist, einen Preis zu erringen, wird von allen denen bedauert werden, die zu den Bewunderern dieses wirklich hochbegabten Meisters gehören. Tschigorin ist der vornehme, unabhängige Mann unter den Schachspielern, und wie bei allen hohen Herrschaften, kommt bei ihm alles auf Laune und Stimmung an. Im Begriff nach der Krone des Siegers zu greifen, stolpert er achtlos über einen kleinen Stein zu seinen Füßen. Er ist der Nervenmensch am Schachtisch!

am 24. August ein Gala-Militär-Diner, am 25. ein Gala-Civil-Diner, und am 26. ein kleines Militär-Diner. Am ersten Diner wird u. a. der Herr Corpscommandeur v. Lentze aus Danzig und am Civil-Gala-Diner u. a. der Herr Oberpräsident und der Präsident der Regierung in Marienwerder, Herr v. Horn, Theil nehmen. Die Veranstaltungen zum Empfange des Prinzen sind dieselben wie im Jahre 1894 bei dem militärischen Besuche des Kaisers.

* * *

* **Regiments-Exerciren.** Gestern begann das Exerciren der hiesigen Infanterie-Regimenter, und zwar fing das Grenadier-Regiment Nr. 5 damit an; morgen und übermorgen findet das Regiments-Exerciren des Infanterie-Regiments Nr. 128 auf dem großen Exercirplatze statt.

* * *

* **Herr Professor Dr. Barth aus Marburg,** der Nachfolger des verstorbenen Hrn. Dr. Baum, trifft am Montag, den 17. d. M., hier ein, um die Geschäfte des Oberarztes des hiesigen chirurgischen Stadtlazareths zu übernehmen.

* * *

* **Herr Regierungsrath Miesitschek von Wischkau** ist heute eingetroffen und vom Herrn Oberpräsidenten v. Goßler den Beamten des Oberpräsidiums etc. als Nachfolger des ausgeschiedenen Herrn Regierungsraths Delbrück vorgestellt worden.

* * *

* **Beamtenvorstellung.** Am Sonnabend, den 15. d. Mts., werden durch Herrn Bürgermeister Trampe dem neuen Ersten Bürgermeister Herrn Delbrück die Bureau-, Kassen- und Unterbeamten des hiesigen Magistrats im weißen Saale vorgestellt werden.

* * *

* **Ein neuer Künstlererfolg.** Das Bild „Abendfriede" des Herrn Maler Adolf Männchen in Danzig, welches auf der internationalen Kunstausstellung in Berlin ausgestellt war, ist von der großherzoglichen Galerie in Darmstadt angekauft worden.

* * *

* **Elektrische Straßenbahn.** Der gestern Mittags auf den Strecken Danzig-Ohra und Danzig-Emaus eröffnete Betriebs-Verkehr der elektrischen Straßenbahn erfreute sich den ganzen Nachmittag über eines ungemein großen Zuspruchs. Jeder abfahrende und ankommende Train wurde von einer großen Menge Neugieriger umstanden. Auf der Strecke Danzig-Ohra, auf welcher der Motorwagen mit einem angehängten Wagen, die beide permanent besetzt waren, fuhr, ging die Fahrt ohne Hindernisse glatt von statten, dagegen erlitt der Betrieb auf der Strecke Danzig-Emaus einmal durch einen außer Function gekommenen Wagen eine Unterbrechung; nach Beseitigung derselben gingen die Fahrten auch hier tadellos.

Behufs Fertigstellung des Anschlusses der neuen Geleisanlagen der elektrischen Straßenbahn auf dem Kohlenmarkt an die Geleise der Langgasse soll das Langgasser Thor von Donnerstag, den 13. d. M., Nachts 11 Uhr, bis Sonnabend, den 15. d. M., Morgens 6 Uhr, für den **Fuhrwerksverkehr** gesperrt werden.

* * *

* **Unser Markthallenverkehr.** Als die Markthalle in unserer Stadt erbaut wurde, wollte die städtische Verwaltung den veralteten Marktverkehr nach mehr als einer Richtung hin reformiren. Es sollte zunächst eine Verkaufshalle geschaffen werden, welche Käufern und Verkäufern einen Schutz gegen die Unbilden des Wetters bieten und die Waaren der letzteren gegen Verunreinigung und Verderben, welche das Feilhalten auf offener Straße mit sich bringt, schützen sollte. Dann wurde aber auch beabsichtigt, den Marktverkehr, welcher sich bis dahin an zwei Tagen zusammengedrängt hatte, **auf sieben Tage in der Woche auszudehnen,** um so den ländlichen Verkäufern Gelegenheit zu geben, ihre Producte zu jeder Zeit abzusetzen und den städtischen Käufern zu ermöglichen, sich an jedem Wochentage mit frischer Waare versorgen zu können. Der erstere Zweck ist ja sofort nach der Eröffnung erreicht worden, während es mit der Erfüllung der zweiten Bestrebung noch gute Wege hat. Denn trotzdem wiederholt darauf aufmerksam gemacht worden ist, daß der **Verkauf in der Markthalle an jedem Wochentage und in den frühen Vormittagsstunden des Sonntags stattfindet,** haben sich unsere Hausfrauen nicht davon abbringen lassen, an den altgewohnten Wochenmarktstagen am Mittwoch und Sonnabend ihre Einkäufe zu machen. Da auch die Verkäufer von der Gewohnheit, nur an diesen beiden Tagen ihre Producte zum Verkauf auszustellen, nicht abgewichen sind, hat sich am letzten Sonnabend eine Art von Marktverkehr entwickelt, der sich nicht einbürgern darf und daher wohl nicht oft geduldet werden wird. Ein regelrechter Marktverkehr konnte unter diesen Umständen nicht stattfinden, denn das Gedränge war zu Zeiten so groß, daß die Hausfrauen gar nicht im Stande waren, eine ordentliche Auswahl unter den ausliegenden Waaren zu treffen, dann aber wurde auch die Uebersicht erschwert, so daß es den einzelnen Consumenten gar nicht möglich war, diejenigen Verkäufer aufzufinden, von denen sie früher auf den offenen Märkten ihre Waaren entnommen hatten. Und doch legt gerade auf die Heranbildung eines stetigen Kaufverhältnisses zwischen Ständeinhabern und städtischen Kunden die Markthallen-Verwaltung, wie wir schon früher hervorgehoben haben, ein ganz besonderes Gewicht. Der Andrang der Verkäufer hatte aber am letzten Sonnabend die unangenehme Folge, daß die vorhandenen Stände nicht ausreichten und die benachbarten Straßen für den Marktverkehr frei gegeben werden mußten. Dadurch sind aber diejenigen Verkäufer, welche für ihre Stände eine nicht unbeträchtliche monatliche Miethe zahlen, bedenklich geschädigt worden, da sich der Hauptverkehr außerhalb der Markthalle abspielte. Es wird daher von jetzt ab von der Verwaltung der Markthalle die strenge Aufrechterhaltung der polizeilichen Vorschrift, nach welcher nur die in Garten und Feld selbst gezogenen Producte bis zum 15. September neben der Markthalle im Freien feil geboten werden dürfen, angestrebt werden. Wenn z. B. ein Verkäufer von Butter oder Eiern so spät kommt, daß er keinen Tagesstand mehr erhalten kann, so wird ihm schon am nächsten Sonnabend nicht mehr gestattet werden, sich neben der Markthalle aufzustellen und er wird sich wohl oder übel bequemen müssen, seinen Stand auf der Niederstadt einzunehmen.

Es war ja vorauszusehen, daß die Ueberleitung aus dem Wochenmarktsverkehr in einen ständigen Verkehr sich nicht rasch und glatt vollziehen und nach wie vor nur der Sonnabend der Hauptverkehrstag bleiben werde. Aber wenn die Käuferinnen, so weit es möglich ist, vermeiden wollen, die Vormittage an den Mittwochen und Sonnabenden zum Einkaufen zu benutzen, und wenn Verkäufer, die feste Stände inne haben, ihren Kunden anzeigen wollten, daß sie an gewissen Nachmittagen mit ihren Waaren ausstehen, dann wäre schon viel gethan, um den Marktverkehr in geregelte Bahnen zu leiten. Auffallend ist es, daß in den Sonntagvormittagstunden, an welchen in den Markthallen anderer Städte ein sehr starker Verkehr herrscht, hier so gut wie gar kein Verkehr war, obwohl man doch annehmen sollte, daß die Hausfrauen, deren Männer am Sonnabend ihren Wochenlohn ausgezahlt erhalten, gerade diesen Tag zu Einkäufen benutzen würden. Es scheint, als ob hieran die Unkenntniß von den neuen Verkehrsformen die Schuld trage, und daß auch hierin bald ein Wandel eintreten werde. Bei allseitigem guten Willen wird sich auch bei uns der Marktverkehr so gestalten, wie er sich schon in vielen Städten zum Vortheil aller Interessenten entwickelt hat.

* * *

* **Schiffsbrand.** Das zur hiesigen Schönberg u. Domansky'schen Rhederei gehörige, auf der Fahrt von London nach Kronstadt begriffene, mit Kohlen beladene Barkschiff „Vorwärts" gerieth durch Selbstentzündung der Ladung in Brand. Wie wir aus einem von dem Capitän des Schiffes, Herrn Harwardt, an die hiesige Rhederei gelangten Briefe erfahren, wurde der Schiffsbrand durch die eigene an Bord befindliche Spritze sowie durch die benachbarten Schiffe in einigen Stunden gelöscht. Die gesammte Mannschaft konnte gesund und munter mit dem „Vorwärts" in dem Hafen von Kronstadt vor Anker gehen. Das Schiff hat nur geringen Schaden erlitten.

* * *

* **Drewkefest.** Das Kinder- und Waisenhaus **Pelonken** feiert in althergebrachter Weise das Drewkefest am 18. d. Mts. in Jäschkenthal.

* * *

* **Abschiedsfest.** Im Schuhmacher-Gewerkshause findet heute Abend eine von dem Innungsvorstande veranstaltete Abschiedsfeier für den Danzig verlassenden, nach Westfalen versetzten Herrn Regierungs-Assessor Büchting statt, der bekanntlich mehrere Jahre lang Decernent des Gewerbewesens bei der hiesigen königl. Regierung war.

* * *

* **Lotterie.** Die Ziehung der dritten Klasse der gegenwärtigen (195.) preußischen Klassen-Lotterie wird in den Tagen vom 14. bis 17. Sept. stattfinden.

* * *

* **Veränderungen im Grundbesitz.** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Gr. Schwalbengasse Nr. 16 und Erichsgang Nr. 5 nebst Inventar von der Wittwe Rosin, geb. Teschke, an die Cantinenwirth Schulz'schen Eheleute für 67 150 Mk.; Tobiasgasse Nr. 31 von den Holzarbeiter Schlicht'schen Eheleuten an die Frau Hintz, geb. Grosse, für 18 850 Mk; Burggrafenstraße Nr. 8 von den Fräul. Caroline Henriette und Marie Neudeck an die Wittwe Wilke, geb. Haußmann, in Silberhammer für 18 000 Mk.; Altstädt. Graben Nr. 81 von dem Maler Turkowski an die Bernsteinarbeiter Flemming'schen Eheleute für 13 000 Mark; Kleine Molde Nr. 1017 von den Arbeiter Zloch'schen Eheleuten an die Maurer Gartmann'schen Eheleute für 2400 Mk.; Schidlitz Nr. 199/200 von den Arbeiter Nitsch'schen Eheleuten an die Maurer Meyer'schen Eheleute für 7800 Mk. Ferner sind von dem Oberroßarzt a. D. Gustav Piltz aus Müggau Trennstücke von Langfuhr Blatt 225 verkauft worden: an Zimmermeister Ferdinand Jantzen für 6538 Mk., Tischlermeister Julius Diller für 10 500 Mk., Töpfermeister Maximilian Philippsen für 5000 Mk., Bauunternehmer Albert Brieschke für 12 000 Mk., Kaufmann Albert Poll für 11 500 Mk., Kaufmann Hermann Loewens für 38 080 Mk.; Steegen Blatt 134 ist auf die Rentier Ott'schen Eheleute zu Langfuhr übergegangen.

* * *

* **Schwindeleien.** Seit einigen Tagen war in verschiedenen hiesigen Manufacturgeschäften eine Frau erschienen, welche mit angeblichen Aufträgen von hiesigen Damen sich Sachen zur Auswahl suchte und mit denselben auch verschwand. In dem Geschäft von Hallauer in der Langgasse und Lewandowski an der Langenbrücke ist das Manöver geglückt und beide Firmen sind um 50—60 Mk. geschädigt worden. Gestern wurde die Thäterin in der Person der Frau Olga Stahl, geb. Markfeld, verhaftet, die ihren in allgemeiner Achtung stehenden Gatten verlassen hat und geständig ist, die Betrugsfälle ausgeführt zu haben. Sie wurde heute dem Centralgefängniß zugeführt.

* * *

* **Unfall.** Der Kutscher Fox eines Fleischermeisters zog einen leichten Wagen, hierbei hakte er mit einem beladenen Lastwagen zusammen, er wurde durch den entstandenen Ruck niedergeworfen, überfahren und am linken Fuß erheblich verletzt.

* * *

* **Verletzung.** In Schellmühl wurde gestern Abend der aus Legan von der Arbeit kommende Arbeiter Kaiser aus Zigankenbergerfeld angeblich überfallen und durch Stockhiebe und Messerstiche am Kopf so erheblich verletzt, daß seine Aufnahme in's Lazareth erfolgen mußte.

* * *

* **Schöffengericht.** Der Gerber Theodor Striemer aus Ohra hatte unter der Anklage, auf dem Grundstück Ohra Blatt 186 die Gerberei und Abdeckerei, eines der zur Concessionsertheilung anzumeldenden Gewerbe, ohne Concession betrieben zu haben, einen Strafbefehl über 100 Mk. erhalten, gegen den er richterlichen Entscheid beantragt hatte. Er führte an, daß er seit 1877 sein Gewerbe betrieben habe — von der Beschuldigung, Abdeckerei betrieben zu haben, ist er schon früher freigesprochen worden — er glaube sich daher im Besitze der Concession. Durch die Aussage des Amtsvorstehers ging hervor, daß St. eine Concession nicht besitzt und der Gerichtshof bestätigte daher den Strafbefehl.

Daß Vorsicht in Denunciationen geboten ist, mußte gestern die unverehelichte Anna Reinkowski von hier erfahren. Sie war von einem Herrn in ihrer Wohnung insultirt worden, den sie für den Böttchergesellen Robert Karpenkiel von hier hielt, allerdings hauptsächlich auf die Angaben von Bekannten hin. Sie erließ eine Anzeige wegen groben Unfugs gegen denselben und K. erhielt ein Strafmandat, worauf er richterlichen Entscheid beantragte. In der gestrigen Sitzung stellte sich nun heraus, daß nicht K., sondern sein Bruder der Attentäter gewesen ist und der Gerichtshof sprach den Angeklagten nicht nur frei, sondern legte der K. die Kosten des Verfahrens auf, weil ihre Anzeige auf grober Fahrlässigkeit beruht habe.

* * *

* **Strafkammer.** Am 1. Februar fand im Hotel „Germania" in Neufahrwasser ein Bockbierfest statt, zu welchem dem Inhaber des Lokals die Polizeistunde bis 2 Uhr Nachts verlängert worden war. Kurz vor 2 Uhr erschien der Schutzmann Hupka in Civil. Als pünktlich Feierabend geboten wurde, hatten mehrere zusammengehörige Anwesende noch nicht ganz ausgetrunken. Hupka forderte die Gesellschaft auf, sofort das Lokal zu verlassen. Da er sich in Civil befand und eine Legitimirung verweigerte, so entstand ein kleiner Streit, der das Fortgehen der Gäste bis 17 Minuten nach 2 Uhr verzögerte. Hupka ging nach Hause, zog sich die Uniform an und erschien um 3¾ Uhr wiederum vor dem Hotel. Auf seine Aufforderung wurde ihm geöffnet, und er fand dort nur den Wirth und Kellner vor, welche mit der Abrechnung beschäftigt waren. Hupka zeigte den ersteren wegen Ueberlretung der Polizeistunde an. Derselbe erhielt ein Strafmandat über 75 Mk. Hiergegen hatte der Wirth richterliche Entscheidung beantragt. Das Schöffengericht hielt die Strafe aufrecht, die Berufungskammer war anderer Ansicht und stellte fest, daß den Wirth keine Schuld träfe, er sei seiner Pflicht in Bezug auf die Polizeivorschrift vollständig nachgekommen. Der Staatsanwalt beantragte selbst Freisprechung, der Gerichtshof schloß sich dieser Auffassung an und legte die Kosten des Verfahrens der Staatskasse zur Last.

In der heutigen Sitzung hatte sich der Maschinen- und Wagenbautechniker Ernst Bruno Kolley von hier gegen die Anschuldigung der Urkundenfälschung zu verantworten. Der Anklage liegt ein eigenthümlicher Thatbestand zu Grunde. Am 25. Oktober v. J. kam zwischen der hiesigen Artillerie-Werkstatt und der Wagenfabrik von Kolley, welche dem Vater des Angeklagten gehört und in welcher er thätig ist, ein Vertrag zu Stande, nach dem die Firma 40 Packwagen bauen sollte, die Ende Februar d. J. fertig gestellt sein sollten. Wenn die Wagen bis zu diesem Zeitpunkt nicht fertig sein sollten, war für jeden Wagen und Tag eine Conventionalstrafe von 15 Mk. ausgemacht worden. Diese Packwagen haben ziemlich viel zu tragen, und es sollte daher nur solches Material verwendet werden, das von der Artilleriewerkstatt in seinen einzelnen Theilen geprüft worden war. Es wurden durch die Untersuchungscommission auch eine Anzahl von Radfelgen für die Wagen untersucht, die brauchbaren mit dem Stempel A. W. D. 19 gestempelt und einzelne andere ausgemustert. Im Februar d. J. erhielt nun die Verwaltung der Artilleriewerkstatt durch einen Arbeiter der Firma Kolley die Anzeige, daß Nachstempelungen vorgekommen seien und nicht ganz untadeliges Material verwendet werde. Herr Hauptmann Romundt ordnete als Abtheilungschef eine Untersuchung an, bei der man einen Haufen Felgen fand, von denen einzelne unbrauchbar waren, die meisten aber den Stempel der Artilleriewerkstatt trugen. Es konnte festgestellt werden, daß im ganzen 301 Felgen den Stempel trugen, während nur 235 durch die Commission abgenommen sein sollen, so daß 66 Felgen zu viel gestempelt waren. Die Staatsanwaltschaft sah in dieser Manipulation eine Urkundenfälschung und erhob gegen K. jun., der dieselbe verübt haben soll, Anklage. Herr K. sen. erklärte, daß er von der ganzen Sache nichts wisse. Der Angeklagte bestritt die ihm zur Last gelegte Strafthat und gab an, daß eine Anzahl Holzfelgen, die gestempelt worden seien, später von der Firma doch als unbrauchbar erkannt worden und auf den Boden geschafft worden seien. Außerdem sei die Controle keine strenge gewesen, so daß Differenzunterschiede eintreten könnten. Herr Hauptmann Romundt bekundete, daß dem Staat durch die Mehrstempelungen ein Schaden nicht erwachsen sei, da sofort eine Nachrevision vorgenommen wurde, bei der aus bereits fertig in der Kolley'schen Fabrik stehenden Rädern eine Anzahl von Felgen entfernt wurden. Aehnlich ließen sich auch die anderen als Zeugen geladenen Herren Offiziere der Artillerie-Werkstatt aus. Der Revisor Richard Krakow hat bei den Revisionen die Stempel der Artillerie-Werkstatt geführt, er kann sich nicht besinnen, den Stempel einmal vermißt, oder ihn dem Angeklagten, der bei den Stempelungen zugegen gewesen sei, gegeben zu haben. Die Möglichkeit kann der Zeuge nicht bestreiten. Als Belastungszeuge trat ein früherer Angestellter der Firma, der Arbeiter Fischer, auf, der bekundete: Als er sich eines Tages in der Werkstatt befand und sein Mittag verzehrte, sei der Angeklagte in den Raum getreten, habe einen Stempel auf ein Holz geschlagen und den gewonnenen Eindruck mit dem auf einer Holzfelge verglichen. F. und ein anderer Arbeiter haben dann das Holz an sich genommen, es enthielt einen Stempel der Artilleriewerkstatt. Der Angeklagte bestritt entschieden die Wahrheit dieser Angaben und bezeichnete die Aussage als einen Racheact. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Herr Assessor Laaser, hielt die Schuld des Angeklagten für erwiesen. Der Angeklagte habe sein Geschäft vor einer Conventionalstrafe bewahren und seinem Vater einen Vermögensnachtheil verhüten wollen; der Gebrauch des Stempels bedeute im rechtlichen Sinne die Anfertigung einer privaten Urkunde. In Anbetracht des Umstandes, daß ein Schade nicht eingetreten sei, beantrage er mildernde Umstände für K. und dementsprechend eine Gefängnißstrafe von 1 Jahr, 300 Mk. und sofortige Verhaftung. Der Vertheidiger, Herr Rechtsanwalt Wessel, suchte darzuthun, daß man dem Zeugen Fischer nicht glauben könne, außer diesen lägen aber kaum Schuldbeweise vor. Der Gerichtshof verkündete seinen Spruch dahin, daß man dem Zeugniß des Fischer geglaubt habe und dann sei an der Schuld des Angeklagten nicht zu zweifeln. In Anbetracht des Umstandes, daß durch das Thun des Angeklagten der preußische Staat und ein wohlrenommirtes Geschäft geschädigt werde, sei auf 6 Monat Gefängniß und 600 Mk. Geldstrafe erkannt worden. — Wie wir hören, wird seitens des Angeklagten gegen das Urtheil das Rechtsmittel der Revision eingelegt werden.

* * *

* **Wochen-Nachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 2. bis 8. August.** Lebendgeboren 41 männliche, 38 weibliche, insgesammt 79 Kinder. Todtgeboren 1 männliches, 1 weibl., insgesammt 2 Kinder. Gestorben 35 männliche, 37 weibliche, insgesammt 72 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 27 ehelich, 7 außerehelich geborene. Todesursachen: Unterleibstyphus incl. gastrisches und Nervenfieber 1, acute Darmkrankheiten einschließlich Brechdurchfall 18, darunter a) Brechdurchfall aller Altersklassen 17, b) Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 17, Lungenschwindsucht 5, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 3, alle übrigen Krankheiten 43. Gewaltsamer Tod: Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 2.

* * *

Polizeibericht für den 13. August. Verhaftet: 8 Personen, darunter: 1 Person wegen Widerstandes, 1 Person wegen Betruges, 2 Corrigenden. — Gefunden: 1 Pfandschein, 1 Portemonnaie mit Papierschnitzel, 1 Contobuch auf den Namen der Frau Berger, 1 Schlüssel, 1 Portemonnaie mit Geld, Ring und Medaille, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 schwarzer Damen-Kragen, 1 Portemonnaie mit 2 Mk. und 1 Schlüssel, 1 glattes mattgoldenes Armband mit drei blauen Steinen und Versicherungskette, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

Elbing, 12. Aug. Sich vom **Motorwagen der Straßenbahn überfahren** zu lassen, war gestern Abend nach 10 Uhr die ausgesprochene Absicht eines jungen schwarz gekleideten Menschen. Derselbe lag bereits auf dem Inneren Mühlendamm mit seinem Halse über der Eisenschiene, als ein Motorwagen herannahte. Nur knapp noch konnte er von einigen hinzugekommenen Leuten rechtzeitig vom Geleise geschafft werden. Die eilige Ankunft des Nachtwächters trieb den barhäuptig davonlaufenden Menschen schnell aus dem Gesichtskreise der Anwesenden. (E. Z.)

Marienwerder, 12. Aug. Gestern ist der 59jährige Rentier Herr Rossack aus Marienfelde in dem See zu Niederzehren **ertrunken.** Herr Rossack, ein leidenschaftlicher Angler, wollte sich die Zeit mit Fischangeln verkürzen und bestieg zu diesem Zwecke einen schmalen altersschwachen Kahn, von dessen schlechter Beschaffenheit er wohl keine Ahnung hatte. Als er eine Strecke auf den See hinausgefahren war, füllte sich das lecke Fahrzeug, ein sogenannter Seelenverkäufer, plötzlich mit Wasser und neigte sich zur Seite; Herr R. stürzte in die Fluthen und versank, da er des Schwimmens nicht kundig war, nach kurzem Kampfe in die Tiefe.

Tempelburg, 10. August. Von einem Mann aus Zicker wurden heute **121 Kreuzottern** auf dem hiesigen Polizeibureau abgeliefert, und ihm wurde das stattliche Sümmchen von 30 Mk. 25 Pf. dafür ausgezahlt. Der Mann hatte in zwei Tagen diesen werthvollen Fang gemacht

Königsberg, 13. Aug. In einem Aufruf zu Sammlungen für die **Hinterbliebenen der am Hitzschlag gestorbenen Familienväter** heißt es: Die heißen Tage des 30. und 31. Juli und des 1. August dieses Jahres haben in unserer Stadt leider so zahlreiche Opfer gefordrrt, wie es bisher noch nicht erhört gewesen. Nicht weniger als 24 Personen sind in jähem Tode der mörderischen Gluth erlegen, und von den zahlreichen Erkrankten sind bis zum 3. d. M. noch 17 dem Leben entrissen worden. Von diesen 41 Opfern gehörte der bei weitem größte Theil dem Arbeiterstande an. Zumeist waren es Männer in blühendem Alter oder doch in den besten Jahren, die so plötzlich den Ihren entrissen wurden, Väter zahlreicher Familien, die nun nicht bloß in tiefe Trauer versetzt, sondern durch den Verlust ihrer Ernährer vielfach auch der Entbehrung und Noth ausgesetzt sind.

Szillen (Kreis Ragnit), 10. Aug. In Antargen erkrankte in vergangener Woche ein **Schwein** unter Anzeichen von **Tollwuth** und mußte getödtet werden. Durch die thierärztliche Section wurde Tollwuth festgestellt. Die anderen Schweine des Ortes sind unter Beobachtung gestellt. Wie nachträglich festgestellt worden, ist das tollwüthige Schwein vorher von einem tollen Hunde gebissen worden. (K. A. Ztg.)

Vermischtes.

Andrées Schicksal.

Berlin, 13. Aug. (Tel.) Wie dem „Lokal-Anz." aus Marstrand gemeldet wird, soll Andrée den Nordpol in der That erreicht haben und in Nordamerika gelandet sein. In Stockholm hält man jedoch diese Nachricht nicht für glaubhaft (ebenso wie wir schon gestern ausgeführt haben); der Ballon müßte in fünf Tagen über 500 Meilen zurückgelegt haben, was unwahrscheinlich, wenn auch nicht ganz unmöglich sei. Auch der Vorsitzende des deutschen Vereins zur Beförderung der Luftschiffahrt, Professor Aßmann, hat sich dahin ausgesprochen, daß die Angaben der Indianer, die den Ballon gesehen haben wollen, irrthümliche sein müßten. Andererseits hat sich ein Freund Andrées, der Assistent am hiesigen meteorologischen Institut, Baschin, dahin ausgesprochen, daß er die Nachricht für wahr halten könne, ebenso günstig äußerte sich ein hiesiger bekannter Astronom (wohl Förster).

Standesamt vom 13. August.

Geburten: Seefahrer Franz Wasielke, T. — Schlossergeselle Otto Hirschfeld, T. — Bahnhofsarbeiter Wilhelm Müller, S. — Schlosser Julius Feierabend, T. — Schiffszimmergeselle August Mielke, S. — Arbeiter August Meding, S. — Arbeiter Johann Tucholski, T. — Arbeiter Bernhard Radtke, S. — Arbeiter August Rombczynski, T. — Bernsteinschleifer Robert Kund, T. — Unehelich: 1 S.

Aufgebote: Sergeant und außeretatsm. Zahlmeister-Aspirant Arthur Sasse zu Hammerstein und Friederike Dissarsch hier. — Vicefeldwebel im Fußartillerie-Regt. v. Linger (ostpr.) Nr. 1 Albert Schlicht zu Königsberg in Pr. und Marie Lehn hier. — Kgl. Hauptmann a. D. Vorsteher des städt. Leihamts zu Danzig Wilhelm Mischke v. Schumann hier und Auguste Olga Helene Zernecke zu Zoppot. — Kgl. Eisenbahnbeamte Wilhelm Gustav Georg Freymuth und Auguste Florentine Friederike, geb. Heiling, zu Lauenburg i. P.

Todesfälle: Wittwe Rosalie Antoinette Funk, geb. Heberrer, 78 J. — T. d. Seefahrers Franz Wasielke, 4 Std. — Arbeiter Johann Lubner, 76 J. — Frau Marie Westphal, geb. Dolleski, 25 J. — Köchin Anna Thoms, 31 J. — Arbeiter Franz Roggenbuck, 64 J. — T. d. Maurergesellen Heinrich Kaschner, 5 M. — Frau Emma Krüger, geb. Teschke, 32 J.

Danziger Börse vom 13. August.

Weizen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	725—820 Gr.	112—145 ℳ Br.	100—137 ℳ bez.
hochbunt	725—820 Gr.	111—144 ℳ Br.	
hellbunt	725—820 Gr.	110—143 ℳ Br.	
bunt	740—799 Gr.	108—142 ℳ Br.	
roth	740—820 Gr.	103—142 ℳ Br.	
ordinär	704—760 Gr.	95—138 ℳ Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 103 ℳ, zum freien Verkehr 756 Gr. 137 ℳ.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per September-Oktober zum freien Verkehr 132½ ℳ bez., transit 98½ ℳ Br., 98 ℳ Gd., per Okt.-Novbr. zum freien Verkehr 133 ℳ Br., 132½ ℳ Gd., transit 99 ℳ Br., 98½ ℳ Gd., per November-Dezbr. zum freien Verkehr 133½ ℳ Br., 133 ℳ Gd., transit 99½ ℳ bez., per Dezbr. transit 100½ ℳ Br., 100 ℳ Gd.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 97—98 ℳ bez., transit 66 ℳ bez.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 99 ℳ, unterp. 67 ℳ, transit 66 ℳ.

Auf Lieferung per September-Oktbr. inländisch 100½ ℳ Br., 100 ℳ Gd., unterpolnisch 67 ℳ Br., 66½ ℳ Gd., per Oktbr.-Novbr. inländ. 101 ℳ Br., 100½ ℳ Gd., unterpoln. 67½ ℳ bez., per Nov.-Dezbr. inländ. 102 ℳ bez., unterpoln. 69 ℳ Br., 68½ ℳ Gd., per Dezbr. unterpoln. 69½ ℳ Br., 69 ℳ Gd.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 119—121 ℳ bez.

Rübsen unverändert.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr. Winter- 184 bis 195 ℳ bez., russ. Winter 172—177 ℳ bez.

Leinsaat per Tonne von 1000 Kilogr. mittel 142 ℳ bezahlt.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 3,10—3,40 ℳ bez. Roggen- 3,35—3,50 ℳ bez.

Viehmarkt.

Danzig, 13. Aug. (Central-Viehhof.) Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 20, Ochsen 8, Kühe 24, Kälber 46, Hammel 304, Schweine 431, Ziegen 1.

Bezahlt wurde für 50 Kilogr. lebend Gewicht: Bullen 1. Qual. — ℳ, 2. Qual. 27 ℳ, 3. Qual. 22—23 ℳ. Ochsen 1. Qual. 33 ℳ, 2. Qual. 24 ℳ, 3. Qual. 24 ℳ, 4. Qual. — ℳ, Kühe 1. Qual. — ℳ, 2. Qual. — ℳ, 3. Qual. 25—26 ℳ, 4. Qual. 21—23 ℳ, 5. Qual. 18 ℳ, Kälber 1. Qual. 35 ℳ, 2. Qual. 30—31 ℳ, 3. Qual. 25—26 ℳ, Schafe 1. Qual. — ℳ, 2. Qual. 20—21 ℳ, 3. Qual. 18 ℳ, Schweine 1. Qual. 34 ℳ, 2. Qual. 31—33 ℳ, 3. Qual. 30 ℳ. Geschäftsgang: lebhaft.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 12. August. Wind: W.

Angekommen: Robert Anderson, Tennant, Burghead, Heringe. — Auguste Sophie, Alwert, Ueckermünde, Mauersteine. — Helene, Bargmann, Ueckermünde, Mauersteine. — Mercurius (SD.), Mink, Amsterdam (via Kopenhagen), Güter.

Gesegelt: Mlawka (SD.), Hoppe, London, Zucker. — Carl (SD.), Pettersson, Fredericia, Holz. — Reval (SD.), Müller, Stettin, Güter.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Für den Zeitraum vom **1. Oktober 1896** bis ultimo **September 1897** soll der Bedarf an Lebensmitteln, wie Kartoffeln, Brod, Mühlenproducte, Fleisch ꝛc., nach Maßgabe der aufgestellten Bedingungen und der darin annähernd bezeichneten Quantitäten im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Versiegelte schriftliche Offerten, mit entsprechender Aufschrift, z. B. „Submission auf Lebensmittel", versehen, sind unter Beifügung von Qualitätsproben bis zu dem am

Dienstag, den 25. August 1896, Vormittags 10 Uhr,

im Anstaltsbureau anberaumten Termin frankirt einzureichen.

Die Lieferungs-Bedingungen liegen daselbst zur Einsicht aus und können auch gegen Einsendung von 50 ₰ schriftlich bezogen werden.

In den Offerten muß die Preisangabe für die angebotenen Gegenstände pro 1 kg. bezw. 1 hl. ꝛc., sowie der Vermerk enthalten sein, daß der Submittent sich den Lieferungs-Bedingungen unterwirft. Offerten, welche diese Angaben nicht enthalten, finden keine Berücksichtigung.

Tempelburg, den 7. August 1896.

Provinzial-Zwangserziehungs-Anstalt.

Der Direktor.
Krause.

Stadttheater.

Die Einzeichnung in die Abonnementslisten hat bereits begonnen und liegen dieselben im **Theaterbureau, Kohlenmarkt 10,** II, täglich von 10—12½ Uhr Vorm. und von 3—4½ Uhr Nachm. auf, **wobei den verehrlichen bisherigen Abonnenten ihre Plätze bis incl. Sonnabend, den 15. August cr., reservirt werden.** (14860

Die Direction.

I. Deutsche Lebensversicherung

engagirt befähigte Herren für den Außendienst als

Inspectoren.

Günstige und vielseitige Einrichtungen auf liberalster Grundlage bieten durch Erleichterung der Thätigkeit beste Chancen für dauernde Stellung. Nichtfachleuten wird Gelegenheit zur Ausbildung gegeben.

Bewerbungen unter **D. Z. 680** an **Herren G. L. Daube u. Co., Berlin, Friedrichstraße 83.**

Referenzen und Lebenslauf sind beizufügen. (13548

Probiren Sie den echten

Hausen's Kasseler Hafer-Kakao,

derselbe leistet allen **Magenleidenden, Nervösen, Kranken** und **Gesunden** die besten Dienste. **Hausen's Kasseler Hafer-Kakao** ist in allen Apotheken, Delicatess-, Drogen- u. besseren Colonialwaarenhandlungen à ℳ 1,— pro Carton (27 Würfel in Staniol) käuflich. (11852

Werthlose Nachahmungen werden lose verkauft, man hüte sich vor solchen. **Hausen & Co., Kassel.**

Neues feinstes Humoristikum.

Soeben erschien:

Humoristisches Künstler-Deklamatorium für Dilettanten von Mathilde Henle.

70

Künstler und Künstlerinnen, worunter viele berühmte Bühnengrößen aus allen Ländern deutscher Zunge, haben zu dieser **neuen** Sammlung **heiterer** Deklamationsstücke, Solo- und Duoscenen u. s. w. ihre **wirkungsvollsten humoristischen** Piecen mit Namens-Unterschrift beigetragen. Da unsere Bühnenkünstler aus Erfahrung wissen, was gefällt und Effekt macht, so bildet dieses **vornehmste humoristische** Deklamatorium eine Fundgrube glänzender Perlen des komischen Vortrags, wie solche kaum in einem andern Buche zu finden und wovon jede ein Treffer ist. — Prächtige Ausstattung. **Herrliches Geschenkwerk.** Broschiert M. 3.—. Sehr elegant und überraschend schön gebunden M. 4.50.

Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung in **Stuttgart.**

Jeder

BLUTARME

mache einen Versuch mit dem **ärztlich empfohlenen, äusserst wirksamen, köstlich schmeckenden**

E. Mechling's China-Eisenbitter.

Nach kurzem Gebrauche schwindet **Herzklopfen, Schwindel, Uebelkeit, Magenbeschwerden, Appetitlosigkeit.**

Unentbehrlich für junge Mädchen während deren Entwickelungsperiode, sowie für Frauen im kritischen Alter. Wer einmal einen Versuch gemacht, greift zu keinem anderen Mittel mehr.

Auszeichnungen:

1. **Silberne Verdienst-Medaille** auf der Fachausstellung des zweiten allgemeinen deutschen Hebammen-Congresses in **Berlin 1895.**
2. **Goldene Medaille mit Ehrendiplom** auf der Ausstellung in **Bordeaux 1895.**

Preis per ½ Flasche M. 2,50, per Liter-Flasche M. 4,—.

Wegen Raumersparniss nur folgende Anerkennungsschreiben unter den sehr vielen:

Den China-Eisenbitter habe ich erhalten, der wirklich wohlschmeckend ist und auch von sehr difficilen Kindern gern genommen wird.
München. Dr. Dubois.

Ihre Sendung China-Eisenbitter habe ich erhalten. Ich habe bereits Gelegenheit gehabt, denselben in vielen Fällen von Blutarmuth und Chlorose mit Erfolg anzuwenden. Ich verordne ihn täglich meinen Clienten.
Metz. Dr. Lentz, Hauptarzt im Civil-Hospital.

Zu haben in den Apotheken.

Bestandtheile: Extr. chin. fluid. 20,0, Cort. aur. 6,0, ferr. citr. 5,0, Malaga, liquor Benedictin ad 1000,0.

General-Depôt für Westpreussen:
Lietzau's Apotheke zur Altstadt in Danzig.

Niederlagen in Danzig:
Raths-Apotheke (Kornstädt), Keppel, Apotheke zur Altstadt (Lietzau), Minzloff, auch kostenfrei aus der Apotheke
E. Mechling, Thann, Elsass. (6143

Die Bürsten-Fabrik

von

W. Unger,

Danzig,

Langenmarkt 47, neben der Börse,

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager sämmtlicher Bürstenwaaren

für den Hausbedarf,
die Equipage u. die Landwirthschaft.

Parquet-Bohnerbürsten,
Parquetboden-Wichse von O. Fritze & Co., Berlin.
Stahldrahtbürsten und Stahlspäne, zum Reinigen der Parquetböden.
Amerikanische Teppichfegemaschinen, Fußbürsten.
Fensterleder, Fensterschwämme. (4580
Piassava-Artikel, Besen, Bürsten ꝛc.
Cocos- und Rohrmatten,
echt Perleberger Glanzwichse, Putzpomade, Scheuertücher.

Verlag von J. F. Schreiber in Esslingen bei Stuttgart.

Dr. G. H. v. Schuberts

Naturgeschichte der drei Reiche

mit der Anatomie des Menschen.

2500 Abbildungen auf 205 Farbdrucktafeln und 375 Seiten Text.

I. Abteilung: **Das Tierreich.** 91 Tafeln mit 850 farbigen Abbildungen.

II. Abteilung: **Das Pflanzenreich.** 54 Tafeln mit 650 farbigen Abbildungen.



III. Abteilung: **Das Mineralreich.** 42 Tafeln mit 683 farbigen Abbildungen.

IV. Abteilung: **Der Bau des menschlichen Körpers.** 10 Tafeln mit 100 Abbildungen.

Unübertroffenes naturgeschichtliches Werk für Schule und Familie.

Besondere Vorzüge dieser Naturgeschichte sind die naturgetreuen farbigen Illustrationen. Bilder und Texte stehen auf der Höhe der Zeit. Autoren ersten Ranges haben daran mitgearbeitet.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.
Jede Buchhandlung ist im Stande das Werk zur Ansicht vorzulegen.

Vollständig in 96 Lieferungen à 50 Pfennig.

Lampions

zur Decoration, in den verschiedensten neuesten Sorten, von den einfachsten bis elegantesten, in größter Auswahl zu Fabrikpreisen,

japan. Lampions in diversen hübschen Mustern, Laternen aus farbigen Gläsern

wie

Fackeln, Luftballons, beng. Flammen und Feuerwerkskörper,

Transparente, Wappen, Fahnen, Ballwurffiguren, verschiedene neue Gesellschaftsspiele im Freien zu benutzen, Ring- und Thierscheiben

empfiehlt billigst

L. Lankoff, Danzig, 3. Damm Nr. 8, Ecke der Johannisgasse.

Zweiggeschäft: Poggenpfuhl Nr. 92.

Als Specialität empfehle zu Engros-Preisen:

Kleine Gegenstände für Verloosungen

zu Preisen und Gelegenheits-Geschenken geeignet, **in überraschender Auswahl.**

Umsonst und portofrei versende an Jedermann meinen **illustrirten Preis-Catalog** über Messer und Scheeren etc. erster Qualität. Engros-Preise auch bei einzelnen Stücken.

200 Arbeiter. — Rasirmesser-Hohlschleiferei in eigener Fabrik.

Gräfrath b. Solingen. C. W. Engels.

Lotterie.

Bei der Expedition der „**Danziger Zeitung**" sind folgende Loose käuflich:

Berliner Ausstellungs-Lotterie. Ziehung August-September 1896. Loos zu 1 Mark.

Zoppoter Kirchenbau-Lotterie. Ziehung am 12. August 1896. Loos 1 Mk.

Berliner Kunstausstellungs-Lotterie. Ziehung am 10. u. 11 September 1896. — Loos zu 1 Mk.

Haltekinder-Lotterie in Danzig. Ziehung am 7. Oktober 1896. — Loos zu 50 Pfg.

Vaterländische Frauenvereins-Lotterie. Ziehung am 6. und 7. November 1896. — Loos zu 1 Mk.

Rothe Kreuz-Lotterie. Ziehung am 7/12. Dezember. Loos zu 3,30 Mk.

Expedition der „Danziger Zeitung."



Centralgeschäft nebst Restaurant
Danzig, Brodbänkeng. 10.

Vorschuß-Verein Mewe

E. G. m. u. H.

Mittwoch, den 19. August cr., 8½ Uhr Abends:

General-Versammlung

im Lokale des Herrn Conditors **Schultz** hierselbst.

Tagesordnung:

1. Darlegung der Geschäfts- und Kassenverhältnisse pro II. Quartal cr. (§ 37b d. Stat.)
2. Geschäftliches. (14782

Der Verwaltungsrath.
M. Hirschberg, Vorsitzender.

Ein **Pince-nez** ist auf der Post (Langgasse) in der Zeitungs-Ausgabe gefunden worden. Abzuholen Tobiasgasse, Hospital Nr. 6.

Ein **Schneidergeselle** erhält dauernde Arbeit Langfuhr. **W. Fröhe,** Schneidermeister

---

3. Ziehung d. 2. Klasse 195. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 12. August 1896, Vormittags.
Nur die Gewinne über **110** Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

1 67 219 98 487 679 [1500] 91 705 809 **1**168 75 268 374 405 828 [150] 934 **2**029 119 41 213 25 601 856 961 72 **3**097 172 321 507 74 628 96 728 41 838 **4**033 80 142 82 258 69 645 53 805 52 **5**024 42 192 203 729 55 828 **6**152 [150] 63 232 [150] 706 35 992 **7**216 307 94 549 654 807 924 96 **8**017 69 154 357 535 [150] 81 688 758 59 98 848 982 95 **9**195 97 239 56 397 401 539 98 746 975

10040 102 206 303 9 402 15 [150] 68 614 700 7 **11**008 58 178 242 327 446 514 618 751 905 65 74 83 **12**094 264 87 336 432 [500] 54 501 743 79 807 46 **13**010 127 411 716 50 816 **14**023 282 327 29 83 553 683 96 803 50 **15**003 31 222 86 91 473 592 **16**404 13 508 671 730 804 11 88 **17**003 344 511 94 746 49 927 **18**120 235 [illegible]

[illegible]

728 **112**053 168 529 35 612 831 55 **113**059 319 465 881 **114**041 58 169 260 64 316 [200] 22 463 737 **115**038 288 [150] 455 86 658 731 39 839 918 **116**015 47 51 159 205 39 423 541 767 78 898 **117**093 262 418 679 81 750 891 912 33 52 55 **118**031 63 199 630 44 56 759 855 150] **119**085 105 54 220 30 385 437 635 48 935

120048 207 [150] 91 737 80 820 23 **121**081 179 282 458 61 524 93 624 38 66 926 57 **122**112 62 221 29 81 461 609 775 **123**227 340 93 [150] 480 501 11 805 56 95 970 **124**211 330 31 [illegible] 418 71 520 55 81 601 41 752 92 **125**064 300 41 683 **126**053 269 437 53 88 615 24 955 **127**004 122 65 291 333 921 **128**113 63 293 480 694 875 914 54 99 **129**005 12 180 241 97 375 570 633 770 871 950 87

130004 29 37 154 315 67 400 859 71 **131**046 51 102 74 307 [150] 437 558 605 36 713 15 870 997 **132**330 434 97 635 70 83 840 **133**069 116 71 313 21 902 **134**054 93 157 86 254 93 425 592 630 878 **135**020 90 96 105 32 76 92 307 506 758 65 868 **136**104 87 344 461 74 86 814 26 951 **137**146 63 364 66 424 538 72 627 [illegible]

[illegible]

„Danziger Courier"
billigste täglich erscheinende Zeitung Danzigs.

3. Ziehung d. 2. Klasse 195. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 12. August 1896, Nachmittags.
Nur die Gewinne über **110** Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

63 [illegible] 93 **3**11 82 459 712 869 900 3 **1**026 [150] 227 487 539 633 803 [300] 984 **2**150 517 667 834 96 **3**254 56 62 564 640 71 771 [150] 89 848 82 **4**012 97 190 298 374 661 793 823 **5**108 38 49 56 264 424 49 640 91 926 **6**057 104 240 67 97 424 565 24 628 29 988 **7**055 191 275 337 880 **8**001 59 85 297 360 408 500 637 785 930 55 **9**030 71 353 60 461 520 754 873 995

10176 405 529 606 13 58 748 902 68 **11**073 195 211 314 77 [45000] 437 569 645 67 866 **12**012 77 [300] 217 416 573 841 905 [150] **13**050 140 753 928 **14**014 50 322 669 92 990 **15**319 409 [150] 682 736 57 826 72 946 91 **16**151 309 82 84 590 [150] 97 987 88 **17**008 51 129 99 211 21 530 769 813 61 926 46 86 98 **18**053 123 230 52 310 459 [150] 503 19 78 99 878 **19**088 175 208 [illegible]

[illegible]

110040 485 633 46 721 822 957 **111**082 142 81 332 410 596 612 43 [150] 729 927 [150] 82 **112**097 144 401 689 716 29 820 59 **113**428 83 567 [150] 930 **114**112 82 636 **115**230 49 659 89 872 916 **116**054 206 547 [150] 662 77 79 800 **117**056 544 610 98 791 **118**009 131 435 776 **119**202 52 97 474 [200] 692 987

120232 49 322 90 443 **121**199 257 60 583 709 984 98 **122**065 104 72 218 396 444 80 85 97 529 718 66 817 24 **123**044 186 250 78 315 492 578 748 87 843 944 **124**125 324 406 506 653 765 81 840 945 **125**157 816 [200] 22 918 **126**151 69 231 363 513 696 737 46 801 992 **127**042 542 664 886 **128**016 407 87 799 819 959 **129**004 110 [300] 35 88 391 445 715 848 74 934

130013 191 271 475 **131**191 330 427 52 76 94 502 613 24 25 61 776 98 857 981 **132**013 165 204 309 97 477 583 736 967 **133**030 235 68 577 634 704 829 946 **134**004 266 649 974 **135**077 160 450 [200] 514 35 745 859 98 938 **136**319 70 402 557 79 702 97 836 92 996 **137**054 195 201 318 80 98 504 42 695 907 59 95 **138**154 537 616 741 67 908 47 **139**052 247 60 97 413 97 529 [illegible]

[illegible]

Der praktische Landwirth.

Beilage zum „Danziger Courier".

Verlag von A. F. Alexander, Danzig.

Freitag, den 14. August 1896.

Die verschiedenen Düngemittel und ihr Nutzen.

St. Bezüglich der Frage, zu welchen Früchten Kalk anzuwenden ist, sei daran erinnert, daß man ihn jetzt auch noch den Lupinen giebt, nachdem Dr. Schultz-Lupitz gezeigt hat, wie seine ungünstige Wirkung auf diese Frucht durch Verwendung von Phosphorsäure und Kainit nicht nur aufgehoben, sondern in ihr Gegenteil, in die beste Förderung des dauernden Wachstums umgewandelt werden kann. Auch die Zuckerrüben, für deren Qualität man früher die Kalkdüngung zu fürchten hatte, werden jetzt bei dem Anbau der verbesserten Sorten durch Kalk nicht nur nicht geschädigt, sondern zu erheblich höheren und sichereren Erträgen gebracht. In sehr vielen Fällen ist es Dr. Holdefleiß-Breslau schon gelungen, auf verschließendem Boden, der häufig Wurzelbrand der Rüben entstehen läßt, durch Kalkdüngung diese Krankheit zum verschwinden zu bringen und in vielen Wirtschaften den Rübenbau, welcher durch Wurzelbrand schon fast vernichtet war, wieder zur vollen Ertragsfähigkeit zu heben. Auch sämtliche Getreidearten lohnen die Kalkung und daß alle Hülsenfrüchte, außer den genannten Lupinen, der Zuführung von Kalk vorzugsweise bedürfen, ist längst bekannt. Von manchen wird der Schorf der Kartoffeln und die Herzfäule der Rüben mit der Kalkdüngung in Beziehung gebracht, und nicht selten haben aufmerksame Beobachtungen diese Annahme begründet erscheinen lassen, doch kann dem Kalk als solchem die Schuld an diesen Krankheitserscheinungen nicht ohne weiteres nachgewiesen werden. Dieselben haben vielmehr ihre besonderen Ursachen parasitischer Natur, welche allerdings durch manche Zustände des Bodens in ihrer schädigenden Wirkung gefördert werden können.

Eine sehr dankbare Pflanze für Chilisalpeter-Düngung ist die Futterrübe. Geh. Rat Maercker-Halle bemerkte hierzu in einem Vortrage: Wenn Sie mich nach der Grenze der Chilisalpeterdüngung bei Futterrüben fragen, so antworte ich: das ist die Grenze, die der Geldbeutel steckt, eine andre giebt es nicht. Bei den extragreichsten Futterrübensorten, Leutewitzer, Eckendorfer, Oberndorfer und andern, von denen man 500 Centner und darüber vom Morgen ernten kann, lohnt die Chilisalpetergabe in jedem Umfang, und da die Futterrübe stickstoffärmer ist als die Zuckerrübe, so werden natürlich durch gleiche Chilisalpetermengen mehr Futterrüben als Zuckerrüben hervorgebracht. Das bemißt sich natürlich nach dem Stickstoffgehalt der verschiedenen Pflanzen; je stickstoffärmer eine ist, um so mehr kann man mit einem Centner Chilisalpeter erzeugen.

Ueber den Einfluß der Düngung auf das Lagern des Weizens hat Alexander Gothardt in Herény (Komitat Eisenburg) Versuche angestellt und zwar auf gleichmäßigem Lehmboden erster Klasse, welcher seit sechs Jahren keine Düngung erhalten und als Vorfrucht Klee getragen hatte. Unter den acht Parzellen unterschieden sich während des ganzen Jahres die beiden Thomasmehlparzellen von den übrigen durch scheinbare Magerkeit. Sie gaben thätsächlich weniger Stroh als die ungedüngten, aber überraschend reichen Körnerertrag. Das Stroh war so elastisch, daß ihm die Gefahr, infolge feuchter Witterung zu lagern, kaum drohte. Ueber die Ursachen des Lagerns äußert sich noch M. Passrini wie folgt: „Nicht in der chemischen Zusammensetzung, sondern in dem Bau der Pflanze, härtere Wand des Halmes, dichtere Zellen, liegt die Widerstandsfähigkeit gegen das Lagern des Körnerweizens." A. Hildebrand schreibt in seinem „Handbuch des landwirtschaftlichen Pflanzenbaus" über das Lagern des Weizens folgendes: „Auf fruchtbarem Boden, besonders wenn eine starke Stickstoffdüngung durch Stallmist gegeben wurde, entwickelt sich bei feuchtwarmem Wetter häufig der Weizen so üppig, daß das Lagern desselben zu befürchten ist. In den meisten Fällen ist allerdings das Lagern die Folge einer zu starken Saat, wie es namentlich bei breitwürfiger Saat oft vorkommt. Das Lagern tritt lediglich ein, durch die infolge des dichten Standes der Halme entstehende zu starke Beschattung, indem diese eine zu große Streckung der Zellen am unteren Teile des Halmes hervorruft, wodurch die Halmwände so geschwächt werden, daß sie die zu große Last des oberen Teils mit der Aehre nicht mehr zu tragen vermögen, sondern einknicken resp. sich legen. Dünnere Saat, besonders Drillsaat ist daher das sicherste Präservativmittel gegen dieses Uebel."

Aus den Ergebnissen des weiter oben erwähnten Versuchs lassen sich u. a. folgende Schlüsse ziehen:

Brache bewirkt zwar in jedem zweiten Jahre eine höhere Ernte als ununterbrochener Weizenbau, zeigte jedoch mit Rücksicht auf den Verlust einer Ernte jedesmal einen viel niedrigeren Jahresdurchschnitt als der ununterbrochene Weizenbau auf gänzlich ungedüngtem Felde. Die Brachhaltung kann eben niemals den Nährstoffvorrat des Bodens und damit dessen Fruchtbarkeit verbessern, wohl aber die mechanische Beschaffenheit desselben günstig gestalten, was man indessen durch zweckmäßigen Anbau von Blattpflanzen, sei es zur Gründüngung oder Fütterung ebenso gut, wenn nicht besser, jedenfalls aber mit größerem Vorteil erreicht. Die Steigerung der Weizenerträge durch Düngung ist allermeist in erster Linie von der Anwendung von Stickstoff abhängig, dann folgt Phosphorsäure und nach dieser das Kali. Je nach der Bodenbeschaffenheit kommen Ausnahmen hiervon vor. Die Verwendung je eines oder auch von je zwei dieser Düngemittel bleibt bezüglich des Ernteertrages der Regel nach hinter der gemeinsamen Anwendung derselben zurück. Die Wirkung der einzelnen Düngemittel auf die Höhe des Körnerertrages und die des Strohertrages ist nicht immer die gleiche, wie auch die verschiedenen Arten der drei wichtigsten Düngemittel oft nicht unwesentliche Ertragsunterschiede zeigen.

Bei der Ernte der Braugerste ist letztere, falls man ein wirklich gutes Produkt erzielen will, zu behandeln, als ob es sich um Saatgut handelte. Die Einerntung erfolge möglichst bald nach dem Mähen, sobald die Gerste vollkommen trocken ist. Ob dieselbe gleich hinter der Sense zu binden oder aus dem Schwad gebunden oder lose einzufahren sei, erscheint unwesentlich, Aufgabe bleibt, sie trocken und möglichst unberegnet einzuscheuern; jedes bedeutende Erwärmen während der Lagerung beeinträchtigt die Keimkraft und Farbe der Gerste. Daß man Gerste nicht gleich auf dem Felde ausdreschen darf, sollte selbstverständlich sein; beim Roggen weiß es jeder Landmann und Händler, daß gleich aus der Hocke gedroschener Roggen sich nicht für Saatgut eignet, ganz dasselbe ist bei Gerste der Fall. Auch beim Drusch selbst muß entschieden Vorsicht walten, damit die Keimkraft erhalten bleibt; wie viele Gerste sieht man, die ungezählte halbe und enthülste Körner enthält. Die halben Körner kann zwar der Brauer durch Maschinerie herausbringen, nicht aber die halbgeritzten und zu scharf gespitzten Körner. Diese sieht man erst auf der Tenne und zwar schimmelnd und dadurch ist nicht allein das eine Korn verloren, nein, es hüllt ganz sicher zehn andre mit seinen verderblichen Pilzen ein. Auf jeden Fall bildet die Erzeugung einer guten Braugerste in den hierzu geeigneten Gegenden eine der hervorragendsten Tagesfragen der praktischen Landwirtschaft und wie wir glauben, mit vollem Recht; denn von allen unsern Getreidearten ist es allein die Gerste, welche — wenn sie den Anforderungen der Mälzerei genügt — noch einen lohnenden Preis als Marktware erzielen läßt.

Die Tuberkulose (Perlsucht) des Rindes in Bayern.

Das „Wochenbl. d. Landw. Vereins in Bayern" schreibt: Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß durch das häufige Vorkommen der Rindertuberkulose nicht nur die Entwicklung und der Erfolg der Viehzucht, sondern auch das Erträgnis der Viehhaltung erheblich beeinträchtigt wird. Um einen genaueren Einblick in das Vorkommen und die sanitätspolizeiliche Behandlung tuberkulöser Schlachtthiere an den öffentlichen Schlachthäusern zu erlangen, sind im vorigen Jahre vom bayrischen Staatsministerium des Innern diejenigen Tierärzte, welche die Fleischbeschau an einem öffentlichen Schlachthause zu bethätigen haben, angewiesen worden, bis zum 1. März jeden Jahres über die in dem Schlachthause während des abgelaufenen Jahres vorgekommenen Tuberkulosefälle einen tabellarischen Bericht nach einem hinausgegebenen Schema anzufertigen und vorzulegen. Das Ergebnis dieser Enquete pro 1895 ist kürzlich der Oeffentlichkeit übergeben worden. Hiernach wurden in den 72 öffentlichen Schlachthäusern des Königreichs im Jahre 1895 geschlachtet: 79 500 Ochsen, 26 636 Bullen und Stiere, 53 319 Kühe, 34 749 Jungrinder, 380 715 Kälber, 634 187 Schweine, 163 313 Schafe und Ziegen.

Hiervon waren tuberkulös: 2855 Ochsen = 3,6 pCt., 781 Bullen und Stiere = 2,9 pCt., 5552 Kühe = 10,35 pCt., 595 Jungrinder = 1,7 pCt., 91 Kälber = 0,02 pCt., 1194 Schweine = 0,19 pCt., 36 Schafe (darunter 11 Ziegen) 0,03 pCt.

Die Gesamtsumme der tuberkulös befundenen Tiere beträgt 11 074 = 0,82 pCt. der geschlachteten. Von den 194 204 Stück

Großvieh (Rinder mit Ausschluß der Kälber) waren 9753 = 5 pCt. tuberkulös. In dieser Kategorie schwankt das Procentverhältnis der Tuberkulosefälle in den einzelnen Regierungsbezirken von 3,5 pCt. bis 8,8 pCt.

In Bezug auf die sanitätspolizeiliche Behandlung ergiebt sich, daß von den tuberkulös befundenen Rindern (9753) 6356 = 65,2 pCt. bankmäßig freigegeben werden konnten, 3127 = 32,1 pCt. der Freibank oder dem Hausgebrauch überwiesen und 270 = 2,7 pCt. als ungenießbar vernichtet wurden. Das Ergebnis dieser Erhebungen stellt sich für Bayern nicht ungünstig; während in den bayrischen Schlachthäusern im Jahre 1895 bei 5 pCt. der geschlachteten Rinder Erscheinungen von Tuberkulose gefunden wurden, waren im Jahre 1894 in Preußen in 290 Orten mit öffentlichen Schlachthäusern von 777 029 Rindern 69 996 = 9,01 pCt. mit Tuberkulose behaftet. Im Königreich Sachsen wurden im Jahre 1894 von 78 459 geschlachteten Rindern 16 911 = 21,5 pCt. tuberkulös befunden.

Um eine wirkliche Vorbeuge gegen die Rindertuberkulose in Anwendung bringen zu können, ist es unbedingt notwendig, daß man diese Krankheit schon in ihren ersten Anfängen erkennt; hierzu dient in erster Linie die Vornahme der Tuberkulinimpfung bei den der Krankheit verdächtigen Viehbeständen. Von diesem Mittel wurde in Bayern im Jahre 1895 in tausenden von Fällen Gebrauch gemacht; die Impfergebnisse werden demnächst zur Veröffentlichung gelangen.

Praktisches aus der Landwirtschaft.

Viehwirtschaft.

Ueber Schädigung durch Inzucht bei Schweinen wird der „Deutschen Landw. Pr." von G. Wylie, Columbia u. Co., Wisc., folgendes geschrieben: In der letzten Zeit kam ohne meine Absicht ein Fall engster Inzucht in meiner Schweineherde vor, dessen Resultate für jeden Schweinezüchter von Interesse sein dürften. Eine meiner bestgezüchteten Poland-Chinasauen wurde im letzten November von einem von ihr gefallenen jungen Eber gedeckt. Der betreffende Eber war selbst ein hervorragendes Tier, mehrere andere jüngere Sauen, die ihm nicht verwandt, wurden ziemlich um dieselbe Zeit ebenfalls von ihm gedeckt, ich selbst glaubte nicht, daß er die ältere große Sau mit Erfolg gedeckt hätte, und doch war es der Fall. Das letzte Mal hatte diese Sau einen Wurf vorzüglicher Ferkel gebracht, thatsächlich die besten Ferkel der ganzen Saison. Jetzt warf diese Sau neun Ferkel, welche die gewöhnlichst aussehenden schwächsten Thiere sind, die überhaupt bisher in meiner Herde geboren wurden. Sie starben bis auf zwei Stück innerhalb der ersten acht Tage; diese letzten beiden scheinen heranwachsen zu wollen, sehen aber den andern hochgezüchteten Tieren meiner Herde nicht im mindesten ähnlich. Das Mutterschwein ist, wie ich schon sagte, eine außergewöhnlich gute Sau, nur in einigen Punkten läßt sie zu wünschen; beide überlebende Ferkel sind ihr getreues Ebenbild in diesen schwachen Punkten, nur daß sie bei den Ferkeln noch schärfer hervortreten. Die Sau selbst war schon das Produkt weitläufiger Verwandtschaftszucht, gerade so wie es in amerikanischen Zuchten häufig vorkommt. Dieser eine Fall hat aber deutlich gezeigt, wie sehr man sich bei Schweinen vor zu naher Verwandtschaftszucht zu hüten hat. Die andern Sauen, welche zu dem betreffenden Eber in keinerlei verwandtschaftlichen Beziehungen standen, haben, von ihm gedeckt, tadellos gebaute kräftige Ferkel geworfen. Der beste Wurf kam von einer Sau, bei der genau festgestellt werden konnte, daß auch nicht ein Tropfen dem Eber verwandtes Blut in ihr vorhanden war.

Lebensfähigkeit des Ansteckungsstoffes der Maul- und Klauenseuche. Die Frage, wie lange ein Rind, das die Maul- und Klauenseuche durchgemacht hat, noch das Vermögen besitzt, andre empfängliche Tiere anzustecken, entscheidet Professor Dr. Dammann in der „Hannov. land- und forstwirtsch. Ztg." dahin, daß ein einzelnes Tier dann für genesen zu erklären ist, wenn die örtlichen Krankheitsprozesse in der Maulhöhle, an den Fußenden und andern Körperteilen, beispielsweise am Euter, vollständig abgeheilt sind. Ist dies geschehen, so kann das betreffende Tier Ansteckungsstoffe nicht mehr ausscheiden. Wohl aber vermag der während der Krankheit ausgeschiedene Ansteckungsstoff noch einige Zeit an den Klauen und in den Haren des Tieres lebens- und wirkungsfähig zu bleiben, und mit Rücksicht auf diesen Moment ist durch die Instruktion zum Viehseuchengesetz bestimmt worden, daß die Maul- und Klauenseuche erst dann als erloschen zu gelten hat, und die angeordneten Schutzmaßregeln erst dann aufzuheben sind, wenn nach der Abheilung des letzten Krankheitsfalles in einem Gehöft einer Ortschaft u. s. w. eine Frist von vierzehn Tagen vergangen, und die vorschriftsmäßige Desinfektion erfolgt ist. Länger als an der Oberfläche des Tierkörpers kann der Ansteckungsstoff sich jedoch im Dünger, im Stroh, im Heu und andern porösen Materialien, zumal wenn sie dem Luftzug nicht ausgesetzt sind, wirksam erhalten und so kann es wohl vorkommen, daß, wenn z. B. der Dünger nach dem Ablauf der Seuche nicht an einen entlegenen Platz ausgebreitet, untergepflügt oder desinfiziert worden ist, Tiere, welche mit ihm in Berührung kommen, den Ansteckungsstoff verschleppen. Diese Unterscheidung, ob die Tiere selber noch Kontagium ausscheiden oder nur Verschlepper desselben sind, muß man bei der Würdigung der Frage wohl im Auge behalten.

Obstbau und Gartenpflege.

St. Im Monat August giebt es, wenn die Kirschenzeit zu Ende, in unsern Obstgärten zunächst Pflaumen und zwar sind es die saftigen, am wenigsten haltbaren Sorten, welche die Saison eröffnen. Diese müssen ziemlich schnell verwendet oder durch Einmachen und Dörren konserviert werden. Wenn man die größeren Obstgärten ansieht, so fallen oft gerade die Pflaumenbäume durch krüppelhaften Wuchs und augenscheinliche Vernachlässigung auf. Die meisten Besitzer wissen eben nicht, welche einträgliche Frucht die Pflaume ist, wenn man sie in bester Qualität auf den Markt bringt. Außer den Pflaumen spendet der Obstgarten im August die ersten Birnen und Aepfel (Augustäpfel); leider werden aber diese Früchte sehr häufig in noch durchaus ungenießbarem Zustande auf den Tisch gebracht. In Frankreich sollen die Birnen durch Nachreifenlassen in wollenen Tüchern zu größtem Wohlgeschmack gebracht werden. Dasselbe geschieht an einem kühlen, trockenen und geruchfreien Ort. Auf einer Horde wird ein wollenes Tuch ausgebreitet, darauf die Birnen gelegt und mit einem wollenen Tuch zugedeckt. So bleiben sie einige Wochen liegen und sollen ein Aroma und Schmelz erhalten, daß die an dem Baum ausgereiften Früchte sich nicht mit ihnen messen könnten. Die spät reifenden Winterbirnsorten sollen hingegen nicht für eine solche Behandlung geeignet sein, sonst aber würden sämtliche Sorten durch lagern in Wolle in hohem Maße veredelt. Man hatte bisher geglaubt, daß die günstigen klimatischen Verhältnisse die Feinheit der französischen Birnen verursache, doch liege solches mehr an dem Nachreifen derselben. Die Früchte werden zum nachreifen gepflückt, wenn die Spitzen der Samenkerne sich zu färben beginnen. Daß man die ersten Aepfel zum nachreifen in die Heuhaufen steckt, wird noch jedem aus der Kinderzeit erinnerlich sein. Im Gemüsegarten kann man die jetzt leerwerdenden Beete mit Herbstrüben, besonders der Teltower besäen. Außer bei der letzteren geschieht die Aussaat ziemlich weitläufig. Die Teltower muß klein bleiben und zeigt den schönen Geschmack nur auf Sandboden. Bei zu reichlicher Nahrung bilden sich von ihr große geschmacklose Futterrüben. Die Ottersberger Rübe verlangt ihrer Länge wegen tief rigolten Boden.

St. Ueber die süße, eßbare Eberesche, die bekanntlich in Mähren aufgefunden wurde, äußert sich A. Zengerling-Lippe in einem westfälischen Fachblatt unter anderm: „Um mir Gewißheit zu verschaffen, ob die Früchte die ihnen zugeschriebenen Eigenschaften wirklich besäßen und es sich lohnen würde, die Kultur des Baumes in größerem Umfange zu betreiben, ließ ich mir im Herbst 1886 ein Körbchen Früchte von Mähren schicken, und als ich mich von deren Brauchbarkeit überzeugt hatte, kaufte ich im Frühjahr 1887 einen größeren Posten Edelreiser, sodaß ich ca. 200 Bäume damit veredeln konnte. Bis jetzt ist der Baum in mehreren tausend Exemplaren durch mich verbreitet worden und zwar nicht blos in Deutschland, sondern auch in Belgien, Holland, Schweiz, Norwegen und Rußland. Auf den Obstausstellungen des Westfälischen Obstbau-Verbandes zu Münster im Jahre 1891 und zu Detmold im Jahre 1893 wurden mir Ehrendiplome zuerkannt für meine Bemühungen um Verbreitung der mährischen Eberesche sowohl, als für Kompott und Gelee von den Früchten und für mustergiltig gezogene Bäume dieser Gattung." Für Gebirgsgegenden, wahrscheinlich auch für alle Gegenden, in denen die gewöhnliche Eberesche gedeiht, dürfte der Anbau der süßen, eßbaren Eberesche sich empfehlen.

LW. Zur Herstellung eines guten Johannisbeerweins muß man vor allen Dingen reife Beeren benutzen und die peinlichste Sauberkeit beobachten, sonst erhält man anstatt Wein — Essig. Man zerquetscht zunächst die Beeren, am einfachsten mittels einer Beerenmühle, läßt sie über Nacht zugedeckt stehen und preßt sie dann, was am gründlichsten durch eine Beerenpresse geschieht. Aus 1,5 Ko. Beeren erhält man ca. 1 Ko. Saft. Das einmalige Abpressen erreicht nie die ganze Ausbeutung des Saftes, darum ist eine Wiederholung vorteilhaft. Die Trester kommen wieder in das Gefäß, welches beim zerquetschen der Beeren verwendet wurde; darüber gießt man einige Liter Wasser und läßt die Mischung einige Stunden stehen. Man fährt mit der Auslaugung und Pressung so lange fort, als das Wasser die gut rote Farbe behält. Das zur Verwendung gelangende Wasser muß man vorher abmessen und dabei beachten, daß auf 1 Liter Saft 2 Liter Wasser kommen, doch kann man für leichten Tischwein 2,5 bis 3 Liter nehmen. Außerdem muß man Zucker hinzufügen und zwar für schweren Wein auf 1 Liter Saft 1 Ko. Zucker; für gewöhnlichen, immerhin noch starken Wein genügen 750 Gramm. Zu beachten ist, daß 1 Ko. Zucker ungefähr 0,5 Liter Faßraum erfordert. Nach Angabe des Geh. Hofrats Neßler-Karlsruhe werden bei Beerenweinen 3 Ko. Zucker sehr zweckmäßig durch 5 Ko. Rosinen ersetzt, einmal weil in diesen der Zucker noch billiger ist und weil anderseits sie dem Saft Hefennährstoffe zuführen, sodaß die Gährung besser und energischer verläuft. Ein Zusatz von schwarzen Johannisbeeren (etwa $^1/_6$ oder $^1/_8$) giebt dem Wein eine schöne dunkelrote Farbe und ein kräftigeres Bouquet. Ist bei der letzten Pressung das nötige Wasser noch nicht aufgebraucht, so wird reines Wasser nachgegossen, bis das Faß spundvoll ist. Der zum Gähren bestimmte Raum muß eine Temperatur von 15 bis 20 Grad haben. In Ermanglung eines Gährspundes genügt ein gebogenes Glasröhrchen, von dem der eine Teil in den durchbohrten Spund gesteckt wird, der andre in ein Gefäß mit Wasser. Nach Abschluß

der vollständigen Gährung wird das Faß verspundet; im Dezember oder Januar kann dann der Wein abgezogen werden. Es ist ratsam, die Flaschen wenigstens das erste Jahr im Keller aufrecht zu stellen.

LW. **Zur Vertilgung von Schnecken** empfiehlt eine französische Fachzeitschrift die Schalen der Kürbisse und Melonen. Daß die Schnecken gern am weichen Fleische der kürbisartigen Pflanzen nagen, sehen wir an unsern Gurken, die zu Zeiten der Nässe sehr unter dem Schneckenfraß zu leiden haben. Es wird demgemäß angeraten, am Abend, nachdem man die Beete gründlich begossen hat, die Rindenstücke von Melonen, Kürbissen 2c. in die Nähe der Pflanzen zu bringen, die man schützen will. Schon innerhalb einer Stunde ist die Rinde dicht besetzt mit roten und grauen Nachtschnecken und mit den gehäusetragenden Schnecken, und man darf sich nur die Mühe nicht verdrießen lassen, einigemal während des Abends oder am frühen thauigen Morgen die ungebetenen Gäste abzulesen.

Vermischtes.

* **Ein genossenschaftliches Lagerhaus** wird in Windsfeld (Eisenbahnstation), kgl. Bezirksamtes Gunzenhausen, Mittelfranken errichtet. Das „Wochenbl. d. landw. Vereins in Bayern" schreibt darüber: Dasselbe ist zwar noch nicht fertiggestellt, aber schon seit längerer Zeit im Betriebe, und seine Errichtung hatte bereits die besten Erfolge; so wurden insbesondere Geschäftsverbindungen mit Münchener Großbierbrauereien angeknüpft, welche es den beteiligten Genossenschaftern ermöglichten, die mittels eines Trieurs gereinigte Gerste um 40 bezw. 70 Pf. per Centner über den ortsüblichen Preisen zu verkaufen; es konnten gemeinschaftliche, sehr vorteilhafte Bezüge von künstlichem Dünger, Kraftfuttermitteln, Kartoffeln und dergleichen mehr vermittelt werden und so weiter. Die unmittelbare Folge hiervon war, daß Kunstdünger und Kraftfutter in der Umgegend mehr als bisher angewendet worden sind. Um die Landwirte zur häufigen Benützung des Lagerhauses zu veranlassen, wird vorerst ein Lagergeld nicht beansprucht: späterhin sollen ans dem Lagergeld die Baukosten, welche sich einschließlich der Maschinen-Einrichtung (Putzerei) auf ungefähr 23 000 Mk. belaufen, verzinst werden. Die Leitung des gemeinnützigen Unternehmens, dessen Wohlthaten und Vorteile von der benachbarten landwirtschaftlichen Bevölkerung wohl eingesehen werden, liegt in den Händen des Sekretärs des Verbandes mittelfränkischer Darlehnskassenvereine, Herrn Jungwirth in Dittenheim, Bezirksamt Gunzenhausen.

* **Remonteaufzucht im Königreich Sachsen**. Vom Kriegsministerium ist angeregt worden, die Mitglieder der landwirtschaftlichen Vereine zum Besuch der Remontedepots Kalkreuth und Skassa, welch letzeres nunmehr ebenfalls voll mit 250 Remonten besetzt ist, zu veranlassen, um die dort eingestellten jungen Pferde, namentlich die auf sächsischen Remontemärkten angekauften Tiere und die dreijährigen schweren Ostpreußen und Holsteiner, welche für die Feldartillerie bestimmt sind, zu besichtigen, und um sich bei dieser Gelegenheit davon zu überzeugen, daß in Sachsen eine Vereinigung der Interessen der Landwirtschaft mit der Zucht von Artillerieremonte rechtwohl möglich ist. Sächsischen Landwirten, welche sich der Zucht derartiger Remonten zuwenden wollen — wodurch das Kriegsministerium in die Lage versetzt würde, einen immer größeren Teil der für die Remontierung der Armee bestimmten Mittel in Sachsen selbst zu verausgaben — bietet das Kriegsministerium unter der Bedingung der Verwendung zur Zucht die Ueberlassung geeigneter Mutterstuten zum Selbstkostenpreise — etwa 900 bis 1000 Mk. — unter Freigabe der Auswahl unter dem vorhandenen Material an. Der Besuch der Remontedepots ist jederzeit nach Anmeldung bei den dortigen Depotadministrationen, welche zu größtem Entgegenkommen angewiesen sind, gestattet.

Handels-Zeitung.

Getreide.

Berlin. Weizen mit Ausschluß von Rauhweizen per 1000 Ko. loco 135—145 Mk. bez. Roggen per 1000 Ko. loco 105—113 Mk. bezahlt, inländischer neuer 111—112 Mk. ab Bahn bez. Gerste per 1000 Ko. Futtergerste, große und kleine, 106 bis 125 Mk. bezahlt, Braugerste 126—165 Mark bezahlt nominell. Hafer per 1000 Ko. loco 124—148 Mk. bez., pommerscher mittel bis guter 132—139 Mk. bez., feiner 140—145 Mk. bez., preußischer mittel bis guter 132 bis 139 Mk. bez., feiner 140—145 Mk. bez. Mais per 1000 Ko. loco 88—95 Mk. bez., amerikanischer 88—92 Mk. frei Wagen bez. Erbsen per 1000 Ko. Kochware 135—155 Mk. bez., Victoria-Erbsen 140 bis 155 Mk. bez., Futterware 113—126 Mk. bezahlt. Weizenmehl per 100 Kilogramm brutto inclusive Sack Nr. 00. 18 bis 20 Mark bezahlt, Nr. 0. 15—18 Mark bezahlt, feine Marken über Notiz bezahlt. Roggenmehl per 100 Kilogramm brutto incl. Sack Nr. 0. und 1. 14,50—15 Mk. bezahlt, feine Marken Nr. 0. und 1. 15 bis 16,25 Mk. bez., Nr. 0. 1,25 Mk. höher als Nr. 0. und 1. Roggenkleie per 100 Ko. netto excl. Sack loco 8,25—8,75 Mk. bez. Weizenkleie per 100 Ko. netto excl. Sack loco 7,50—7.80 Mk. bez. — **Hamburg.** Weizen ruhig, holsteinischer neuer loco 136—146. Roggen ruhig, mecklenburgischer neuer loco 116—120, russischer ruhig, loco 75—77. Hafer fest. Gerste fest. — **Köln.** Weizen hiesiger loco 15,50, fremder loco 15,25, Roggen hiesiger loco 11,75, fremder loco 12,25, neuer loco 11,50. Hafer hiesiger loco 13,50, fremder loco 12,75. — **Mannheim.** Weizen 14,25, Roggen 12,05, Hafer 12, Mais 8,50. — **Pest.** Weizen fest, loco 6,28 Gd. 6,29 Br., Roggen 5,23 Gd. 5,24 Br., Hafer 5,05 Gd. 5,07 Br., Mais 3,30 Gd. 3,31 Br., Kohlraps 10,60 Gd. 10,65 Br. — **Stettin.** Weizen geschäftslos loco 137,50, Roggen still, loco 110, pommerscher Hafer loco 120—128. — **Wien.** Weizen 6,57 Gd. 6,59 Br., Roggen 5,62 Gd. 5,64 Br., Mais 3,67 Gd., 3,39 Br., Hafer 5,46 Gd. 5,48 Br.

Sämereien.

Breslau. Bericht von Oswald Hübner. In der verflossenen Woche hielt die Nachfrage nach Sämereien zu Futter- und Gründüngungszwecken noch an und konnte bei den noch darin vorhandenen reichlichen Lagern bestens befriedigt werden, nur gelbe wie blaue Saatlupinen scheinen gänzlich geräumt zu sein. Von neuem Weißklee mehrten sich die Angebote, doch befriedigten die Qualitäten nicht, um zu Abschlüssen zu führen, für Inkarnatklee blieb die Stimmung ruhig. Notierungen für seidefrei: Original-Provencer-Luzerne 52—56 Mark, französische 46—50 Mk., Rotklee 32—40 Mk., Weißklee 45—58 Mark, Gelbklee 14—19 Mk., Inkarnatklee 17—20 Mk., Wundklee 25—35 Mk., Schwedischklee 35—45 Mk., englisches Raigras Ia. importiertes 15—20 Mark, schlesische Absaat 14—16 Mk., Timothee 22—28 Mk., Senf weißer oder gelber 9—13 Mk., Sandwicken 10—15 Mk., Johannisroggen 8—8,50 Mk., Buchweizen silbergrauer 8,50—11 Mk., brauner 8—10 Mk., Knörrich langrankiger 10—12 Mark, kurzer 9—11 Mk., Oelrettig 15—18 Mk. die 50 Kilo. Wicken, schlesische 12—15 Mk., Peluschken 15—17 Mk., Lupinen gelbe 11—15 Mk., Pferdebohnen 14—16 Mk., Viktoria-Erbsen 15—17 Mk., Erbsen kleine 15—17 Mk. die 100 Kilo netto ab hier.

Spiritus.

Berlin. Spiritus mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe ohne Faß per 100 Liter 100 pCt. loco 34,4 Mk. bezahlt. Spiritus mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe mit Faß per 100 Liter 100 pCt. per diesen Monat 37,6—37,9 Mk. bez., per September 37,7—38 Mk. bez., per Oktober 37,6—37,9 Mk. bez., per November 37,6—37,8 Mk. bez., per Dezember 37,7—37,7 Mk. bez. — **Breslau.** Spiritus per 100 Liter 100 pCt. excl. 50 Mk. Verbrauchsabgaben per August 53,30, do. 70 Mark Verbrauchsabgaben per August 33,30. — **Hamburg.** Spiritus ruhig, per August-September 17,25 Br., per September-Oktober 17,25 Br., per Oktober-November 17,37 Br., per November-Dezember 17,25 Br. — **Stettin.** Spiritus geschäftslos, loco mit 70 Mk. Konsumsteuer 33,20.

Vieh.

Berlin. Amtlicher Bericht. Auf dem städtischen Schlachtviehmarkt standen zum Verkauf: 3038 Rinder, 9306 Schweine, 1380 Kälber, 21 587 Hammel. Das Rindergeschäft wickelte sich belebter ab als vor acht Tagen, obgleich der Auftrieb um reichlich 350 Stück stärker ausgefallen war. Es wird ziemlich ausverkauft. I. 58—60, II. 52—56, III. 46—50, IV. 40—44 Mk. für 100 Pfd. Fleischgewicht. Der Schweinemarkt verlief anfangs ruhig, schloß ganz fest und wurde geräumt. I. 44—45, ausgesuchte Posten darüber; II. 42 bis 43, III. 40—41 Mk. für 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. Der Kälberhandel gestaltete sich langsam. Feine mittelschwere Kälber waren begehrt, schwere vernachlässigt. I. 52—57, ausgesuchte Ware darüber; II. 44—50, III. 38—43 Pf. für 1 Pfd. Fleischgewicht. Am Schlachthammelmarkt (gut 8000 Stück) war Handel ruhig. I. 51—55, Lämmer bis 56, II. 48—50 Pf. für 1 Pfd. Fleischgewicht. Schleswig-Holsteiner (856 Stück) 24—30 Pf. für 1 Pfd Lebendgewicht. Beim Magervieh war der Absatz infolge des starken Angebots schleppend. Es bleibt auch ein erheblicher Teil unverkauft.

Butter, Käse, Schmalz.

Berlin. Amtlicher Bericht. Butter fest. Hof- und Genossenschaftsbutter I. per 50 Ko. 106 Mk., do. II. 102 Mk., do. III. 96 Mark, do. abfallende 90 Mk., Landbutter, preußische 72—78 Mk., Netzbrücher 72—78 Mk., pommersche 72—78 Mk., polnische 72—75 Mk., schlesische 72—78 Mk., galizische 68—70 Mk. Margarine 28—52 Mk. Käse, schweizer Emmenthaler 85—90 Mk., bayerischer 60—65 Mk., ost- und westpreußischer I. 66—72 Mk., II. 50—60 Mk., Holländer 70—80 Mk., Limburger 32—40 Mk., Quadratmagerkäse I. 22—28 Mk., II. 15—18 Mk. Schmalz, ruhig, prime Western 17 pCt. Ta. 26 Mk., reines, in Deutschland raffiniert 28 Mk., Berliner Bratenschmalz 30 Mk. Fett in Amerika raffiniert 26 Mk., in Deutschland raffiniert 25 Mk.

Zucker.

Hamburg. Rübenrohzucker I. Produkt Basis 88 pCt. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per August 9,85 per September 9,87½, per Oktober 9,97½, per Dezember 10,07½, per März 10,35, per Mai 10,52½, ruhig. — **London.** 96 procentiger Javazucker 11,75, Rübenrohzucker loco 9,87, matt. — **Magdeburg.** Terminpreise abzüglich Steuervergütung. Rohzucker I. Produkt Basis 88 pCt. frei an Bord Hamburg August 9,90 bez. 9,95 Br. 9,90 Gd., September 9,95 bez. 9,95 Br. 9,92½ Gd., Oktober 10 Br. 9,95 Gd., Oktober-Dezember 10 bez. 10,02½ Br. 9,97½ Gd., November-Dezember 10,10—10,02½ bez. 10,02½ Br. 10 Gd., Januar-März

10,30 bez. 10,30 Br. 10,27½ Gd., März 10,40 bez. 10,37½ Br. 10,30 Gd., April-Mai 10,52½ Br. 10,42½ Gd., November 10 bez., Dezember 10,10—10,05 bez., flau. Preise für greifbare Ware mit Verbrauchssteuer: Brotraffinade I. 24,75—25, do. II. 24,50. Gem. Raffinade 25—25,25. Gem. Melis I. 23,75, stetig. — **Paris.** Rohzucker ruhig, 88 pCt. loco 27,50. Weißer Zucker ruhig, Nr. 3 per 100 Kilogr. per August 30,13, per September 28,50, per Oktober-Januar 28, per Januar-April 28,75.

Verschiedene Artikel.

Kaffee. Amsterdam, Java good ordinary 50. — Hamburg, good average Santos per September 52, per Dezember 50, per März 50, per Mai 50, ruhig. — Havre, good average Santos per August 60,50, per September 60,50, per Dezember 59, behauptet. — **Petroleum.** Antwerpen, raffiniertes Type weiß loco 17,25 bezahlt und Br., per August 17,25, per September 17,50, ruhig. — Berlin, raffiniertes Standard white per 100 Ko. mit Faß in Posten von 100 Ctr., per diesen Monat 20,9 Mk. bezahlt. — Bremen, raffiniertes fest, loco 6,35 Br., russisches loco 6,15 Br. — Hamburg, behauptet, Standard white loco 6,35. — Stettin loco 10,65. — **Rüböl.** Berlin, per 100 Ko. mit Faß, per diesen Monat 46,4 Mk., per Oktober 46,2—46,4 Mk., per November 46,4 Mk., per Dezember 46,5 Mk. — Hamburg (unverzollt) fest, loco 47. — Köln loco 50,50, per Oktober 48,70. — Stettin unverändert, per August 46, per September-Oktober 46. — **Tabak.** Bremen. Umsatz: 38 Faß Kentucky, 18 Faß Ohio.

Allerlei Wissenswertes für das Haus.

LW. Mit der Reife der Beerenfrüchte hat für unsre Hausfrauen die Einmachezeit begonnen. Neben den altbewährten Methoden, die wir nicht herabsetzen wollen, wird neuerdings das Einkochen des Obstes ohne Zucker empfohlen. Zu diesem Verfahren sind ebenfalls luftdichte Gefäße erforderlich, die in beliebiger Größe von 0,5 bis 2 Liter Inhalt gewählt werden. Den Gläsern mit Schraubenverschluß ist der Vorzug zu geben, da die Metallhülsen beim Erkalten der Gläser immer wieder angezogen werden können. Nachdem in dem betreffenden Kochgeschirr die Früchte mit kaltem Wasser leicht bedeckt sind, setzt man sie über ein lebhaftes Feuer. Je nach der Beschaffenheit der Früchte werden diese kürzere oder längere Zeit gekocht. Birnen und Aepfel z. B. läßt man ziemlich weich kochen, während man bei Früchten mit zarter Schale, wie Kirschen, nur einige Wallungen darüber gehen läßt, damit die Haut nicht platzt. Bis die Früchte zum einfüllen bereit sind, wärmt man die Gläser vor, indem man eine mehrfach zusammengelegte Serviette um das Glas schlägt, dasselbe in eine Schüssel mit flachem Boden stellt und die Serviette zeitweilig begießt, erst mit lauwarmem, dann mit heißem, unmittelbar vor dem Einfüllen mit kochendem Wasser. Auch der Gummiring, der in warmem Wasser eingeweicht wurde, wird flach aufgelegt. Nachdem man das Glas samt Schüssel zu dem Kochgeschirr gestellt, wird das Obst mit einem großen Schöpflöffel in das Glas befördert und so ausgeschöpft, daß anfangs wenig Saft mitkommt, denn dieser soll nur dazu dienen, das Glas bis zum überquellen vollends aufzufüllen. Das Einfüllen der Früchte muß möglichst rasch vor sich gehen, damit die Früchte kochend heiß zusammenkommen, und es ist nötig, das Glas dabei ein wenig zu rütteln, damit keine leeren Räume bleiben. Sobald das Glas voll ist, wird der Glasdeckel auf den flachliegenden Gummiring rasch aufgelegt und die Metallhülse fest angedreht. Sodann wird das Glas seiner äußeren Umhüllung entledigt, und während es erkaltet, wird die Metallhülse nochmals fest angezogen. Auch tags nachher muß man probieren, ob die Hülse nicht mehr nachgiebt. Dieser luftdichte Verschluß ist die Hauptsache. Hierauf werden die Gläser an einem trockenen, kühlen und dunklen Ort aufbewahrt. Nach einigen Tagen sieht man nach, ob irgend ein Glas, das nicht ganz luftdicht verschlossen wurde, zu gären anfängt. In diesem Fall werden die Früchte dieses Glases nochmals gekocht, und es wird vorgegangen, wie oben angeführt.

Nachdruck der mit St. und LW. bezeichneten Artikel verboten.

Course der Berliner Börse.

Geld-Sorten und Banknoten.

Dukaten .... pr. Stück	9.70 B
Sovereigns .... pr. Stück	20.37 bz
20 Francs-Stücke ... pr. Stück	16.19 bz
Gold-Dollars ...... pr. Stück	—.—
Imperials .... pr. Stück	—.—
do. .... pr. 500 Gr.	—.—
Engl. Banknoten .... 1 L. St.	20.375 bz
Franz. Banknoten pr. 100 Fr.	81.10 bz
Oesterr. Banknoten pr. 100 Fl.	170.55 bz
Russische Banknoten pr. 100 Rb.	216.50 B
Zoll-Coupons	324.20 bz

Deutsche Fonds und Staats-Papiere.

Deutsche Reichsanleihe	4	105.80 G
do. do.	3½	104 90 G
do. do.	3	99.70 B
Preuß. cons. Anleihe	4	105.75 bz G
do. do.	3½	104.75 bz G
do. do.	3	100.00 B
Staats-Schuldscheine	3½	100.60 G
Kurmärk. Schuldv.	3½	—.—
Berliner Stadt-Obligat. ..	3½	101.25 bz G
do. do. 1892	3½	103.10 G
Breslauer Stadt-Anleihe .	4	—.—
do. do. 1891	3½	101.20 G
Bremer Anleihe 1892	3½	—.—
Charlottenb. Stadt-Anl. ..	4	—.—
Magdeburger Stadt-Anl. .	3½	102.10 G
Spand. Stadt.-Anl. 1891..	4	102.50 G
Ostpr. Provinz.-Oblig.....	3½	—.—
Rhein. Provinz.-Obligat. .	4	—.—
Weimar. Stadt-Anleihe ...	3½	—.—
Westpr. Provinz.-Anleihe .	3½	100.90 bz G
Pfandbriefe. Berliner	5	102.40 bz
do.	4½	116.10 G
do.	4	113.40 bz
do.	3½	105.00 bz
Landschaftlich. Centr. .	4	—.—
Kur- u. Neumärkische .	3½	102.60 bz
do. do. neue	3½	—.—
Ostpreußische	3½	100.80 G
Pommersche	3½	100.70 B
Posensche	4	102.00 G
do.	3½	100.60 G
Sächsische	4	104.10 bz
Schlesische ld. neue...	3½	100.80 G
Westfälische..........	4	104.75 B
Westpreußische I. IB. .	3½	100.40 bz
Rentenbriefe. Hannoversche	4	105.20 G
Kur- u. Nm. (Brdg.) .	4	105.20 G
Pommersche	4	105.20 G
Posensche	4	105.20 G
Preußische	4	105.30 G
Rhein- u. Westf......	4	105.30 G
Sächsische	4	105.20 G
Schlesische	4	104.80 G
Schlesw.-Holstein.	4	105.20 G
Badische St.-Eisenb.-Anl.	4	104.10 G
Bayerische Anleihe	4	105.00 G
Bremer Anleihe 1885.....	3½	—.—
Hamburg. amort. Anl. 91	3½	—.—
do. Staats-Rente .	3½	106.75 G
Hessen-Nassau	4	—.—
Mecklenb. cons. Anl. 86 ..	3½	102.10 G
do. do. 90—94.	3½	102.70 B
Sächsische Staats-Anl. 69 .	3½	—.—

Ausländische Fonds und Staats-Papiere.

Bukarester Stadtanl. 88 ..	5	100.60 B
Finnländ. Loose	—	—.—
Galizische Propinat.-Anl...	4	—.—
Gothenb. St. v. 91 S. A.	3½	—.—
Italienische Rente	4	87.10 G
do. amortisiert III. IV.	4	85.00 G
do. stfr Hyp.-Obl. ..	—	44.90 bz B
Mailänder 45 Lire-Lose...	—	—.—
do. 10 do	—	13.00 G
Neufchatel 10 Fr.-Lose ...	—	—.—
Neu-York Gold rz. 1901..	6	110.50 G
Norwegische Anleihe 88 ...	3	—.—
do. do. Hyp ..	3½	—.—
Oesterr. Gold-Rente	4	105.00 bz
do. Papier-Rente....	4⅕	—.—
do. Silber-Rente.....	4⅕	102.10 G
Poln. Pfandbr..........	4½	—.—
Röm. St.-Anl. I. S......	4	90.00 G
do II.-VIII....	4	86.90 B
Rumänier fundiert	5	102.50 bz
do. amort. (4000)...	5	99.90 bz
do. 1890	4	87.90 bz
do. 1891	4	87.90 bz
Russ.-Engl. cons. Anl. 80.	4	103.00 G
do. innere 1887........	4	—.—
do. Gold 1884 8 u. 4er.	5	100.00 B
do. cons. Eisenb. 25 u. 10er	4	103.90 G
do. Goldanl. stfr. 94	3½	100.00 B
do. Nikolai-Obl. 2000 ...	4	—.—
do. Pol. Schtz. 150-100 .	4	98.40 G
do. Boden-Credit gar...	4½	104.80 bz G
Schwed. Hyp.-Pfdbr. 78 ..	4	106.60 bz G
do. Städte-Pfdbr. 83	4	—.—
Serbische Gold..........	5	87.40 bz G
do. Rente 1884.....	5	—.—
do. do 1885.....	5	—.—
Ung. Goldrente 1000	4	104.20 B
do. do Fl 100...	4	104.20 G
do Kr R. 10000-100 ..	4	100.25 bz G
do. Grundentl.-Oblig....	4	—.—
do. Invest.-Anleihe	4½	104.75 B

Los-Papiere.

Augsb. 7 Fl.-Lose	24.75 G
Barletta 100 Lire-Lose........	25.75 bz
Braunschw. 20 Thlr.-Lose	105.90 bz
Freiburger Lose..............	—.—
Goth. Präm.-Pfandbr........	122.50 bz
do. do. Pfandbr. II.	117.25 G
Hamb. 50-Thlr.-Lose	134.75 bz
Köln-Mind. 3½% P.-A.	140.50 bz
Lübecker 50-Thlr.-Lose	129.75 bz
Meining Präm.-Pfandbr.....	138.40 B
Meining. 7 Fl.-Lose..........	22.75 G
Oesterr. Lose von 1858	340.25 bz
do. do. von 1860	151.70 G
do. do. von 1864	—.—
Russ. Präm.-Anl. von 1864...	194.75 G
do. do. von 1866...	176.00 G
Türken-Lose	97.90 bz
Ungarische Lose	271.50 bz

Hypotheken-Certificate.

Braunschw.-Hann. Hypbr..	4	100.80 G
Dt. Gr.-C.-Pfdb. III. IV..	3½	104.00 G
do. do. V..	3½	100.00 G
do. do. IV..	4	103.20 G
Dtsch. Grundsch.-Obl.	4	101.00 G
Dtsch. Grundsch.-B.-Pfdbr.		—.—
VII. u. VIII. unk. b. 1906	3½	101.70 bz G
D. Hyp.-B.-Pfdb. IV. V. VI.	5	100.60 G
do.	4	103.00 G
Hamburger Hyp.-Pfandbr.	4	101.30 G
do. unk. b. 1900	4	104.80 G
Mecklenb. Hyp.-Pfandbr...	3½	101.20 bz
Meininger Hyp.-Pfandbr..	4	103.00 bz G
do. unk. b. 1900	4	101.40 bz G
Nordd. Grundc. Hyp.-Pfdb.	4	100.10 bz G
Pomm. Hyp.-B. III. IV. neue	4	—.—
do. 4% Pfd.-Em. VII. VIII.	4	105.50 bz G
Pr. B.-C.-Pfd. I. II. rz. 110	5	116.25 G
do. III., V. u. VI.	5	108.10 G
do. IV. rz. 115	4½	117.00 G
do. X. rz. 110	4½	112.30 G
do. VII., VIII. IX.	4	101.50 G
do. XIII. unk. b. 1900	4	102.75 G
do. XIV. unk. b. 1905	4	105.25 bz
do. XI.	3½	99.90 G
do. XV. unk. b. 1904	3½	101.25 G
Pr. Centrb.-Pfdb. 1886-89	3½	100.00 B
do. v. J. 1890 unk. b. 1900	4	103.30 bz G
do. v. J. 1894 unk. b. 1900	3½	100.50 bz G
do. Communal-Obl.	3½	102.00 bz G
Pr. Hyp.-A.-B. VIII.-XII.	4	101.50 bz G
do. XV.-XVIII.	4	103.00 bz G
do. XV. unk. b. 1900 .	4	103.00 bz G
Pr. Hyp.-B.-A.-G. Certif.	4	100.10 G
do. do	3½	100.00 bz G
Rhein. Hyp.-Pf. Ser. 62-65	4	100.00 G
do. unkündbar bis 1902	4	104.00 B
do.	3½	99.90 bz
do. Hyp.-Comm.-Obl. ..	3½	99.90 G
Schles. Bodenkr.-Pfandbr..	4	101.25 G
do. unkündbar bis 1903	4	105.40 G
do.	3½	100.00 G
Stettin. Nat.-Hyp.-C.-G...	4½	109.70 G
do. do. ...	4	102.40 bz G

Eisenb.-Prior.-Act. u. Oblig.

Altdamm-Colberg	4	—.—
Bergisch-Märkische A. B...	3½	100.75 B
Braunschweigische	4½	—.—
do. Landeseisenb...	3½	—.—
Halberst.-Blankenbg.......	4	—.—
Lübeck-Büchen, garant.....	4	102.60 G
Magdebg.-Wittenberge	3	97.60 G
Mainz-Ludwigshafener gar.	4	—.—
do. 75, 76 u. 78..	4	100.40 G
Mecklbg. Friedr.-Franzb...	3½	101.00 B
Oberschles. Lit. B.........	3½	—.—
Ostpreußische Südbahn ...	4	104.00 G
Rheinische	3½	—.—
Saalbahn	3½	—.—
Weimar-Geraer	4	—.—
Werrabahn 1890	4	104.00 G
do. 1895	3½	—.—
Buschtehrader Goldpr.	4½	100.80 B
Dux-Bodenbacher	5	—.—
Elisabeth-Westbahn 83 ...	4	103.90 G
Galiz. Carl-Ludwigsbahn .	4	100.75 bz
Gotthard	3½	102.75 bz B
Italienische Mittelmeer ...	4	96.80 B
Ital. Eisb.-Obl. v. St. gar. 5r	3	53.00 bz G
Kaiser Ferd.-Nordbahn ...	5	—.—
Kaschau-Oderberger 89 ..	4	—.—
do. do. 91 ..	4	—.—
do. do. Silb 89 ..	4	—.—
König Wilhelm III.	4½	—.—
Kronprinz Rudolfsbahn ..	4	—.—
do. Salzkammergut ..	4	103.75 B
Lembg.-Czern. steuerfrei ..	4	100.70 bz
do. do. st.-pfl......	4	—.—
Oest.-Ung. Staatsbahn, alte	3	96.20 bz G
do. 1874	3	93.90 G
do. 1885	3	92.50 G
do. Ergänzungsnetz..	3	94.30 bz G
Oest.-Ung. Staatsb. I. II.	5	117.10 G
do. Gold	4	105.00 G
Oesterr. Lokalbahn	4	101.75 G
do. Nordwestbahn....	5	111.80 G
do do. Gold	5	115.10 G
do. Lit. B. (Elbethal)	5	—.—
Raab-Oedenb. Gold-Obl. .	3	86 20 B
Sard. Obl. stfr. gar. I. II. 5r	4	80.50 bz
Serb. Hypoth.-Obl. A. ...	5	—.—
do. do. B. ...	5	—.—
Süditalienische 10er u. 5er	3	55.50 bz
Südöst.-B. (Lmb.)	3	73.10 G
do. Obligationen..	5	109.70 bz B
Große russ. Eisenbahn ...	3	—.—
Iwangorod-Dombr.	4½	103.00 G
Koslow-Woronesch	4	101 30 bz
do. 1889	4	101.70 bz
Kursk-Charkow-Asow	4	101.30 bz
Kursk-Kiew	4	102.10 bz
Mosko-Rjäsan	4	—.—
do. Smolensk	5	104.75 B
Orel-Griasi	4	101.25 G
Rjäsan-Koslow	4	101.80 B
Rjäs.-Uralsk I St. 404 M.	5	103.00 bz G
Rybinsk-Bologoye	5	—.—
Südwestbahn	4	102.60 G
Transkaukasische 5er	3	92.50 G
Wladikawkas	4	102.50 bz B
Northern-Pac. I. b. 1921 .	6	101.20 bz G
Anatolische	5	86.60 G
Transvaal Gold gar.	5	101.75 bz B

Verantwortlicher Redacteur **H. Thieme** in Berlin. — Gedruckt und herausgegeben von **Ihring & Fahrenholtz**, Berlin S. 42, Prinzenstraße 86.